



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

**Vorstudien zur Ausgabe des Buches der Könige in der
Deutschenspiegelfassung und sämtlichen
Schwabenspiegelfassungen**

Hübner, Alfred

Nendeln/Liechtenstein, 1972

I. Die Überlieferung.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75426](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75426)

I. Die Überlieferung.

1. Der Titel „Buch der Könige alter und neuer Ehe“.

In einer augsburgischen Handschriftengruppe von fünf Schwabenspiegelhandschriften, zu der noch ein weiteres Exemplar mit fast ganz verlorenem erstem Teil hinzukommt, finden sich vor dem Schwabenspiegellandrecht und in gewisser innerer Verbindung mit ihm zwei getrennte Werke verschiedenen Inhalts: das erste bietet nach moderner Bezeichnung biblische Geschichte von Joseph über Moses, David, Salomon und eine Menge kleinerer alttestamentlicher Könige — auch einige der griechischen Geschichte kommen vor — bis zu Esther und Judith; das zweite bietet im engeren Sinne politische Geschichte von Babylon über Cyrus, Darius, Alexander, Romulus, Augustus und die weiteren römischen Kaiser zu Karl d. Gr. und weiter bis zu Konrad III. Das zweite Werk löst größtenteils die gereimte Kaiserchronik aus der Mitte des 12. Jahrhunderts in Prosa auf. Beide Werke, wie sie hier vorliegen, zusammengenommen, ergeben die Weltgeschichte¹⁾ nach der Vorstellung des Mittelalters. An dieser Stelle sei wenigstens angedeutet, daß diese Weltgeschichtsdarstellung innerhalb des 13. Jahrhunderts bereits einen großen Schritt vorwärts bedeutet, dadurch daß sie in Prosa abgefaßt ist. Die großen Weltchroniken eines Rudolf von Ems, Jans Jansen Enikel und des Verfassers der Christherre-Chronik, die das Werk Rudolfs fast auf den doppelten Umfang (etwa 65 000 Verse) bringt, bedienen sich noch der Form des Reimverses. Dieser Fortschritt zeigt einen Stilwandel und geistige Umschichtung an.

Der übliche Titel „Buch der Könige alter und neuer Ehe“, wie ihn die beiden Werke in der Fachliteratur bisher tragen, verwischt nämlich diese Zusammenhänge. Außerdem ist er sprachlich altmodisch bis zur Unverständlichkeit, ja direkt falsch. Das mysteriöse Wort „Ehe“ entspricht dem mittelhochdeutschen *ê*, und die Verbindung *altiu* oder *niuwiu ê* heißt nie anders als „Altes“ oder „Neues Testament“. Es gibt nun Könige des Alten Testamentes, aber keine Könige des Neuen Testamentes! Damit ist gleichzeitig ausgesprochen, daß kein mittelalterlicher Autor jemals auf den Gedanken kommen konnte, die beiden Werke so falsch zu

1) Es ist die Weltgeschichte augustinischer Auffassung, vgl. Ehrismann, *Gesch. d. deutschen Lit. bis zum Ausgang des Mittelalters*, II 1, 269 f.

benennen. Am Ende des ersten heißt es ganz richtig S. 118, 39 (in Maßmanns Ausgabe, wie immer bei allen über die Deutschenspiegelfassung hinausgehenden Zitaten):

Hie suln wir disem buoche ein ende geben; und diz buoch heizet der künige buoch, wande ez niwan von künegen und von andern rihteren ist geschriben.

Dazu stimmt die Bezeichnung in den Handschriften, wenn sie auch nicht, wie zu erwarten, ganz einheitlich verfahren; z. B.

N 6 Bl. 1 *Hie hebet sich an der kunige buch.*

N 12 *In dem namen des vatters vnd des sunes vnd des heiligen geistes vahet hie der künge buche an.*

H 6 *Wie hie hebt sich an von der künige büch.*

Z 1 enthält eine besondere Bearbeitung. Das Register beginnt darin mit der Überschrift *Hye hebet sich an daz Register des buches der Patriarchen vnd der kunige*. Der Text selbst trägt die Überschrift *Hie hebet sich an daz puch der heiligen Patriarchen*. An beiden Stellen hat sich der Schreiber, wie es bei mittelalterlichen Handschriften üblich war, flüchtig über den Inhalt der Anfangszeilen unterrichtet und davon leiten lassen. In dieser Hs. heißt es nämlich in der siebenten Zeile, abweichend von den andern Fassungen:

Nû schûln wir ie bei dem ersten nennen di herren den (Hs. der) der almechtig got des ersten gerichte vnd gewalt enpfalch in der alten E. Daz waren patriarchen vnd kunige vnd fursten vnd ander richter . . .

Handschriftlich beglaubigt ist allein der Titel „Buch der Könige“¹⁾, aber wohlverstanden nur für das erste Werk. Das zweite wird nirgends in Hss. so genannt. Ihm geht lediglich eine Inhaltsankündigung voraus, die in H 6 Bl. 29 vor dem Register lautet: *Hie sol man hören wa sich das rich zû dem ersten anhiibe*. Ähnlich so vor dem Text. Es ist also Reichsgeschichte. Dazu kommt noch ein großer Überlieferungsunterschied der Zahl der Hss. nach: das erste Werk ist in 51 Hss. erhalten, das zweite nur in 8 Hss., die zudem alle derselben Hss.-Gruppe angehören. Gesehen hat Maßmann diese handgreiflichen Unterschiede, aber er hat sie nicht berücksichtigt, denn in der Einleitung zu seiner Ausgabe schreibt er S. XXI: „Beide selbständig und oft gesondert auftretende Bestandtheile, deren erste Hälfte (*diu altiu é*) selbst in wesentlich mehr Handschriften vorkommt, als die „*niuwe* (sic!) *é*“, oder beide auch

1) Der Verfasser zitiert so sein eigenes Werk S. 91, 18 *Daz erziugen wir mit Davide in der künige buoche*.

verbunden, bilden sowohl durch den das Ganze wohlthuend und gleichmäßig durchdringenden Grundton (das frische Rechtsgefühl) als durch die besonderen Beziehungen auf einander eine untheilbare, schwerlich zu sehr verschiedenen Zeiten entstandene Einheit“. Demgegenüber muß ich sagen: auf Grund der Überlieferung wie des Inhalts haben wir zu unterscheiden: das „Buch der Könige“ allein als den ersten Teil und die „Prosakaiserchronik“ als den zweiten. Zur Einheitsfrage sei hier vorweggenommen, daß beide Teile von verschiedenen Verfassern stammen, und daß in jeder Beziehung das Buch der Könige das bedeutendere ist.

Bestimmend für die falsche Übertragung des Titels „Buch der Könige“ auf die Prosakaiserchronik war ein Anfangssatz des Königebuchs. In der Vorrede (Deutschenspiegel, hrsg. von Eckhardt u. Hübner) S. 3, 3 heißt es: *Wir suln ditz buoch beweren mit der alten ê unde mit der niuwen ê*. Zumal die meisten Hss. garnicht die Prosakaiserchronik enthalten, kann sich dieser scheinbar teilende Ausdruck nur auf das Königebuch beziehen. Freilich kommt hierin das Neue Testament selten zu Wort, in der Prosakaiserchronik aber überhaupt nicht. Vier von einander unabhängige Hss., die sich offenbar an dem Fehlen stärkerer Benutzung des Neuen Testaments stießen, haben den Passus *unde mit der niuwen ê*¹⁾ weggelassen. Nur eine davon bringt auch die Prosakaiserchronik. Sie hat also, wenn es noch zu betonen nötig scheint, gewiß nicht die Prosakaiserchronik als *niuwe ê* verstanden.

Ich verwende hinfort die Bezeichnung „Buch der Könige“ für den ersten Teil und „Prosakaiserchronik“ für den zweiten, von anderem Verfasser stammenden.

2. Die Handschriften.

Die Überlieferungsfragen bei unsern mittelalterlichen Dichtungen, vor allem bei den umfangreichen, zielen auf das eine Original, das fast immer verloren ist und nun durch Vergleich aller späteren Handschriften und durch textkritische, über die Überlieferung hinausstoßende Erwägungen in möglichster Treue wiedergewonnen werden muß. Wir haben es hier leider nicht mit einem Autor sondern mit mehreren, folglich nicht nur mit einem Original sondern auch mit bewußten Bearbeitungen zu tun. Metrische Bindung fehlt ganz. Inhaltliche Einheit, selbst die des Originals, ist zum mindesten fraglich. Um so mehr müssen

1) s. die Textprobe I am Schluß.

deshalb die Mittel der niederen Kritik wie Handschriftenvergleichung und Variantensammlung und -auswertung angespannt werden.

Im Falle des Königebuchs nun haben wir eine Deutschenspiegelfassung, drei parallele¹⁾ und eine kürzende Schwabenspiegelfassung vor uns. Diese Fassungen sind, vielleicht mit Ausnahme der letzten, kürzenden, uns aber in der ältesten Handschrift erhaltenen, in den acht Jahren von 1274—82 entstanden. Nach den Forschungen K. A. Eckhardts ist nämlich der Deutschenspiegel 1274/75²⁾ abgefaßt, das Buch der Könige daher auch aus diesen Jahren oder jedenfalls nicht viel früher; 1282³⁾ liegt nach handschriftlicher Beglaubigung bereits die Verkehrsgestalt des Schwabenspiegels vor. Sprachgeschichtlich hat sich in diesen höchstens zehn Jahren nicht viel geändert. Mit größter Wahrscheinlichkeit kann man Augsburg, wo der Deutschenspiegel entstand, auch als Heimat des Schwabenspiegels annehmen. So können wir hier von einer Einheit der Zeit und des Ortes sprechen und werden kaum große grammatikalische und syntaktische Unterschiede erwarten. Um so mehr Gewicht ist auf Verschiedenheiten des Stils und inhaltlicher Tendenzen zu legen. Die endgültige Ausgabe wird die vier Hauptfassungen zu bringen haben. Durch verschiedene Drucktypen, wie wir es bereits in der Deutschenspiegelausgabe gemächt haben, ist das persönliche Gut der einzelnen Bearbeiter von der gemeinsamen Grundlage aller zu scheiden. Über noch andere Unterscheidungsnotwendigkeiten wird weiter unten gehandelt. Die gemeinsame Grundlage ist nämlich nicht ohne weiteres mit der Deutschenspiegelfassung zu identifizieren. Selbst wenn das der Fall wäre, befänden wir uns bald am Ende unserer Scheidungsmöglichkeiten, da uns von der Deutschenspiegelfassung nur das erste Drittel erhalten ist. Auch in diesem Drittel erreichen wir die gemeinsame Grundlage, die Deutschenspiegelfassung, nur durch den Vergleich von erhaltener Deutschenspiegelfassung mit den Schwabenspiegelfassungen. Es stehen also nahezu gleichwertig neben einander die Deutschenspiegelfassung und die Schwabenspiegelfassungen Z, W und III, welches die in den meisten Hss. erhaltene Verkehrsgestalt ist, als geringwertiger die gekürzte Fassung D.

1) Nämlich Fassung W. Z. III, s. hinten den Stammbaum.

2) s. Eckhardt, Rechtsbücherstudien 1, 142: „Der Deutschenspiegel ist sicher zwischen 1273 und 1276, aller Wahrscheinlichkeit nach in den Jahren 1274/75 entstanden“.

3) E. Klebel, Die älteste datierte Schwabenspiegelhandschrift und ihre Abteilungen, Wiener Sitz.-Ber., Philos.-hist. Kl., 211. Bd., 6. Abh., S. 5.

A. Die Deutschenspiegelfassung des Buches der Könige.

Von allen Fassungen des Buches der Könige ist die Deutschenspiegelfassung am schlechtesten überliefert. Die einzige auf uns gekommene Deutschenspiegelhandschrift, die der Universitäts-Bibl. zu Innsbruck Nr. 922, (J) bricht nach dem ersten Drittel mitten im Satze ab. An der gleichen Stelle des Königebooks hört die zweite Handschrift, die der Preußischen Staatsbibliothek, Germ. fol. 1097, (B) auf. Vom Rechtsteil des Deutschenspiegels bringt B nur das Rankenwerk: Reimvorrede und Prolog sowie zwei pseudostriickersche Beispielgedichte, die zur Beglaubigung der einschlägigen Paragraphen dienen. Diese beiden Hss. geben uns das Recht, von einer Deutschenspiegelfassung des Königebooks zu reden. Beide sind in grobbayerischer Mundart geschrieben, J auf Pergament im 14. Jh., B auf Papier im 15. Jh.

Als nächste mit dieser Deutschenspiegelfassung verwandte Hs., auf deren Wichtigkeit ich erstmalig in der Einleitung zur Deutschenspiegelausgabe S. XIV hinwies, kommt die große Wolfenbüttler Hs. Aug. 1. 6. 2. (W1) in Frage, wahrscheinlich in Nürnberg¹⁾ geschrieben, noch dem 14. Jh. angehörig. Sie hat bereits viele eigene Abweichungen, so daß sie für die Textkritik der Deutschenspiegelfassung nur mit großer Vorsicht benutzt werden kann. Leider kann sie ihrer Eigenmächtigkeiten wegen nicht selbst als authentische Fortsetzung der vorzeitig abbrechenden Deutschenspiegelfassung verwandt werden, auch nicht zu deren Rekonstruktion.

Da somit textkritisch nur die beiden auf dieselbe verderbte Vorlage zurückgehenden Hss. J und B zur Verfügung stehen, so erhebt sich die Frage, welche davon im Recht ist, wenn sie von einander abweichen. Eine Handhabe zur Entscheidung liefern die zum Schwabenspiegel gehörigen Bearbeitungen, die aber nur ausreichen, wenn sie selbst übereinstimmen. Das ist keineswegs immer der Fall. Ein Beispiel möge die Lage veranschaulichen. Josephs zweiter Traum beginnt 5, 1 in:

Hs. J *Do traumt Josephen dar nach ein ander traum, . . .* in
Hs. B *Do trawmt Joseph ein ander traum, . . .* W liest ebenso.

Bearbeitung H *Dô sach Joseph einen traum, . . .*

Bearbeitung Z und cgm. 522 *Darnâch sach (dô, nur cgp. 89) Joseph einen andern traum, . . .*

Bearbeitung N ist soweit einheitlich, daß sie *darnâch* nicht

¹⁾ s. Klebel, *Mitteil. des österr. Instituts f. Geschichtsforschung*, Bd. 44, 148 Anm. 2 (1930).

hat, in den Untergruppen eingangs aber schwankt zwischen *Dó sach Joseph . . .* und *Dó traunte Josephen . . .*

Aus dem Befund der Bearbeitungen geht nur so viel sicher hervor, daß die Dsp.-Fassung *Dó traunte Josephen* hatte, *darnách* bleibt zweifelhaft. Um diese Stelle zu entscheiden, müssen wir uns nach einem außerhalb der Hss.-Überlieferung stehenden, aber die Textgestaltung bestimmenden Faktor umsehen. Für den Rechtsteil kommt in diesem Falle die Sachsenspiegelhandschrift, die der Deutschenspiegler bearbeitet hat, als nachwirkende Vorlage in Frage, für das Königsbuch die Vulgata oder die *Historia scholastica* des Petrus Comestor, die vom Verfasser des Königebooks übersetzt ist. Die Sicherheit ist natürlich bei einer Übersetzung aus einer Fremdsprache nicht so groß wie bei einer Umsetzung aus einem deutschen Dialekt in den andern. Die Ausgabe des Königebooks ist also mit einer Schwierigkeit und einem Unsicherheitsfaktor mehr belastet als die des Rechtsteiles. Die Quelle zu der angeführten Stelle lautet, Genesis 37, 9 *Aliud quoque vidit somnium*; danach muß die Bearbeitung H, in der *einen andern* als Entsprechung von *aliud* fehlt, falsch sein nach Überlieferung oder bereits originaler Abfassung. Um an diesem ersten Beispiel gleich weitere Schwierigkeiten vorzuführen, sei noch auf andere Unstimmigkeiten hingewiesen. Die Lesart *vidit* führt auf den Text *Dó sach Joseph . . .* Die beiden Haupthss. der Deutschenspiegelfassung, durch W1 gestützt, haben übereinstimmend *Dó traunte Josephen*, was hier — nicht wie im Falle des Fehlens von *darnách* — in den Deutschenspiegeltext gesetzt wurde, weil es so in dieser Fassung überliefert ist. Textgrundlage muß immer die Überlieferung bleiben.

Die lateinische Bibel darf nur aushilfsweise zur Textherstellung herangezogen werden. Es gilt, die Eigengestalt einer jeden Bearbeitung textkritisch zu konstituieren. Die Kenntnis der Bibel war im Mittelalter so verbreitet, daß Bibellesarten dauernd auf die Schreiber wie Bearbeiter rein durch das Gedächtnis einwirken können. Zudem ist es keineswegs ausgeschlossen, daß nicht ein Bearbeiter der Deutschenspiegelurfassung des Königebooks, besonders wo ihm der Text gestört scheint, zu den bekannten und nicht schwer auffindbaren Stellen der Bibel greift und somit erneut aus der Vorlage selbst übersetzt. Weiter unten¹⁾ werden einige Fälle sicheren Zurückgreifens auf die Bibel genannt werden.

Da das externe Verfahren des Einbeziehens der Vulgata be-

1) S. 38 und 58.

denklich ist, muß versucht werden, durch interne Beurteilung über den relativen Wert der beiden Hss. J und B Sicherheit zu bekommen. Von eindeutigen Fehlern ausgehend ergibt sich, daß J durchweg mehr Vertrauen verdient als B. Das entspricht auch dem Altersverhältnis der beiden Hss.

Der Schreiber von B ist flüchtig in zahlreichen Fällen; unlegbare Flüchtigkeit beweisen die Fälle des Abgleitens von einer Textstelle zu einer gleichlautenden in der Nähe, so daß das Zwischenstück dann in der Abschrift fehlt. So erklärt sich der Ausfall in B an folgenden Stellen: 3, 9/10. 5, 3/4. 9, 7. 10, 5/7. 15, 2/3. 8/9. 23, 6. 9/10. 25, 7. 38, 14/15. 42, 1. 15/16. 43, 16. 55, 2/3. 58, 11/12. 58, 15/59, 1. 65, 10. 67, 1/2. 68, 4/5.

Diesen 19 Fällen längerer Auslassungen infolge Homöoteleutons stehen in J innerhalb derselben Textpartie nur 3 gegenüber: 31, 11/12. 60, 8/9 und 60, 17. B ist also viel flüchtiger geschrieben als J. Dieser Eindruck wird noch verstärkt, wenn man die kleineren Auslassungen mitzählt, die sich B zu Schulden kommen läßt. Ich führe hier nur die Fälle der ersten 10 Abschnitte an und natürlich immer nur, wo der Text anderweit gesichert ist: 4, 4/5. 7, 11 *was sin = sey* B, 8, 6/7 (kann auch als Auslassung infolge ähnlichen Anfangs aufgefaßt werden). 9, 8 *in an = an* B, 10, 1/2. 15, 7. 16, 1/2. 16, 6. 16, 9 *einen wisern = weisern* B, 17, 7 *im es = im* B, 17, 8 *nicht mér = nicht* B, 18, 5. 20, 10. 21, 11. 23, 6 (Auslassung infolge gleichen Anfangs). 26, 6. 14. 27, 5. 32, 10. 35, 4. 38, 1. 38, 7 *Darnách kam got niemer ze im = darnach chom got zu im* B, 39, 2. 11. 13/15. 40, 8/9. (Die letzten vier Entgleisungen stehen ziemlich dicht bei einander und gehören alle der erotisch geladenen Corbigeschichte an. Hat der Inhalt des Schreibers psychisches Gleichgewicht gestört?). 41, 5/6. 42, 12. 43, 3. 45, 1/2. 4. 46, 4. 47, 11. 18. 48, 2. 50, 4.

J hat derartige Auslassungen nur: 9, 6. 11, 2. 4. 12, 2. 4. 6. 9. 18, 2. 23, 6. 8. 25, 2. 7. 30, 1. 15. 16. 32, 4. 4/5 (wobei es auch möglich ist, daß der Schreiber von *müre* auf *mer* abgeglitten ist). 35, 7. 36, 8. 18/19. 37, 11. 39, 4. 41, 5. 6. 8. 42, 10. 43, 3. 4. 8. 9. 14. 47, 6. 48, 4. 6. Das sind 40 Auslassungen (dazu die oben angeführten 19 längeren) in B gegenüber 34 (dazu 3 längere) in J, wobei zu berücksichtigen ist, daß in B bereits durch das Fehlen von 28, 10 bis 31, 8, das vermutlich durch das Überschlagen eines Blattes der Vorlage — dann wäre diese in Quartformat gewesen — verursacht wurde, sowie durch die angeführten 19 längeren Auslassungen das Beobachtungsfeld verkleinert ist.

Hat sich hiermit B als eine sehr flüchtige Abschrift erwiesen,

so wird man eine Menge kleinerer Änderungen auch als Flüchtigkeiten ansehen dürfen und sie deshalb für textkritisch indiskutabel halten. Ich rechne dazu: *ditz* = *das* B 3, 3. 8, 11. 20, 7. 8. — *dise* = *die* B 4, 1. 2. — 41, 3 (*dise* = *das* B). 42, 9 (*disem* = *dem* B). An Nachwirkung der alten demonstrativen Bedeutung des späteren Artikels ist dabei nicht zu denken. — Textkritisch bedeutungsvoll sind nur drei Fälle dieser Art, wo J das relativ häufige neue Demonstrativum weiter getragen hat an die Stelle des alten Demonstrativum: 40, 9 *Daz was gotes wille*, nur J hat *Ditz*; gleich darauf, wie ich heute lese und wie der Text zu verbessern ist, 40, 11 *Daz geschach allez von Balaames ráte*, wie diese Überlieferung inzwischen durch gute Hss. gestützt wird gegen J *Ditz*. Dagegen habe ich mich gleich gegen I mit der sonstigen Überlieferung für 5, 6 *Die zwêne träume sagete er sinem vater* entschlossen. J hätte nach meinem Gefühl nur Beachtung verdient, wenn es lesen würde *Dise träume sagete . . .*, während sein *Dise zwen traúme* an dieser Stelle mir zu schwer vorkommt; anders liegt es, auch nach der sonstigen Überlieferung, 4, 1 und 4, 2. Hier sind *Dise dri patriarchen* aus der Zahl der andern Patriarchen herausgehoben, ebenso *Dise dri stete* aus der Zahl der vielen andern Städte, während Joseph in der fraglichen Nacht außer den beiden Träumen keine andern hatte.

An kleineren, oft graphisch nahe liegenden Änderungen ist B gleichfalls reicher als J¹⁾.

1) Aus B sei genannt: 3, 5 *iu* > *ye*. 4, 9 *sinem* > *seinem*. *allen* > *aller*. 11, 5 *den* > *dem*. 12, 7 *vriunden* > *freuden*. 17, 13 *er* > *der*. 19, 3 *den* > *ain*. 19, 5 *ich wil* > *der well*. 19, 7 *vater* > *pruder*. 9 *warf* > *wurffen*. 13 *hinder uns* > *hinder unser*. 20, 4 *ze ir vater* > *zu dem vater*. 21, 9 *zwcivaltliche* > *zbiwaltig*. 10 *løse* > *las*. 23, 6 *dar* > *her*. 25, 8/9 *iuch* > *ir*. 26, 2 *im* > *in*. 16 *er* > *der*. 28, 5 *allez* > *alle*. 31, 15 *uns* > *vnd*. 33, 3 *die liute* > *dise lant*. 4 *wol* > *vor*. 33, 5 *ditz volc* > *disew lant*. 8 *dinem* > *dem*. 13 *hete* > *hat*. 37, 1 *gesetzt* > *geret*. 7 *nu* > *ich*. 16 *die* > *den*. *sult* > *suln*. 38, 11 *sinen* > *seinem*. *wären* > *war*. 40, 10 *bewollen* > *pevolhen!* 17 *rihtern* > *richten*. 41, 14 *iemer mère* > *iemer*. 42, 2 *niemer* > *nit*. 11 *gemanet* > *gewarnt*. 13 *ungerehten* > *unrechten*. 16 *entuot* > *tut*. 43, 10 *ir* > *im*. 16 *im* > *in*. 43, 20 *bi im* > *mit im*. *dri ríche* > *die reichen!* 44, 4 *dá* > *das*. 13 *selben* > *selb*. 17 *rátgeben* > *rat geb*. 46, 2 *nam* > *namen*. 9 *fuorte* > *nam*. 47, 2 *schrift* > *geschrift*. 3 *von zorn* > *vor zorn*. 48, 15 *Naaman* > *er*. 49, 17 *dínes* > *des*. 50, 3 *vraelichen* > *frolich*. 52, 4 *den* > *irn*. 8 *des* > *do*. 11 *dem* > *denn*. 16 *werde* > *wár*.

Aus J: 4, 7 *Jacob dem* > *Jacoben*. 13, 8 *traumte* > *entraumt*. 12 *undé* > *do*. 13 *niht mér* > *nimmer*. 16, 15 *rihter* > *ritter*. 19, 3 *er* > *und er*. 7 *vart* > *wart*. 12 *in dem karker* > *in charchern*. 23, 7 *fulte mit korn* > *fullen chorns*. 24, 5 *luoden* > *punden*. 25, 5 *si* > *so*. 29, 17 *den geheiz den* > *die haizzet*. 30, 9 *græzlichen* > *grôlichen*. 31, 15 *Egypten* > *egypten lant*. 32, 11 *ertrancte* > *ertranch*. 34, 2 *mich* > *im*. *ich* > *er*. 7 *mér kleinóde* > *mer chlainodes*. 38, 13 *den rihtern* >

Nicht als Sorglosigkeit sind einige andere Änderungen zu betrachten, die den Sinn einer Stelle meistens unangetastet lassen und nur eine leichte stilistische oder formale Verschiebung erreichen. Wieweit diese beabsichtigt, wieweit sie unwillkürlich ist, läßt sich nicht immer sagen, in B etwa: 4, 17/18 *Die einlef garben vielen für die zwelften nider unde betten si an, nider ist* Zusatz von B. 21, 8 *ze unrehter wise > zu unrecht.* 22, 6 *daz wir dir umb das chorn heten gegeben* (Zusätze jeweils gesperrt). 11 *Josephen > in.* 34, 2/3 *Got hát mich gewert, daz ich ze dem künige niht enkome > G. h. m. gewert und daz ich zu dem chunige nicht chomen sol.* 34, 5 *érbær leut.* 38, 2 *mit in sünden > pey in sunden oder mit in.* — *Alsô si bi in gelegen sint > und wann si* 39, 11/12 *und derselbe hiez Zambri > der hiez Z.* 42, 2 *gesiget > genesen.* 44, 1 *ir genas kûm alse vil daz die diu mære hin heim gesageten.* 4 *verwuosten > wusten.* 8 *daz was in zorn > daz tet in z.* 9 *elliu diu unscelde > allen unsal.* 15 *grôzer übel > groß ubels.* 46, 3/4 *Wolte got, vrauwe, wære mîn herre in Samaria! > wolte got, daz mîn herre wære in Samaria!* 16 *Die enphienc er schône unde wol. Er enphienc auch Naaman > er enphieng sy schon und wol und auch N.* 48, 1 *Ganc ze dem Jordane und wasche dich siben stunt úz dem Jordane > Ganc . . . siben stunt daraus.* 15 *Naaman > er.* 49, 1 *unde wuosch sich siben stunt dar úz > unde . . . dar inne* (vgl. zu 48, 1). 49, 15 *von dir neme > nam.*

In J: 14, 14/15 *Dô beschiet er mir den mînen: du næmest mich über dri tage herúz unde satztest mich wider an mîn ambet. > Do . . . meinen daz du mich uber drei tag herauz næmst und mich wider an mein ampt satzest.* 15, 6 *Dô besante ich mine wise meister umb e.* 35, 10 *unde kam hin wider úf den wec.* 36, 12 *Balaam der antwurte.* 40, 1/2 *Die liute ruofen unde klageten > Daz folche rúffet vnd chlaget.* 41, 16/17 *Dô hiez Moyses daz die liute sich bereiten.* 44, 6 *alse lange so si wolten.* 46, 3 *si sprach zû ir vrowen.* 6 *Der wirt wart vrô.* 48, 13 *heize tân. noch ein grôzer dinc > ein grozzes dinc.* 49, 14 *Got der da lebet.* Wie man sieht, setzt J gerne etwas zu.

Damit sind die Fehler in der Hauptsache vorgeführt, die durch persönliche Mängel der beiden Schreiber verschuldet sind, wobei den von B der größere Anteil trifft. Fehler gegenüber dem Ori-

dem richter. 14 *in > im.* 15 *si > er.* 16 *sprechen > spreche. ist > sei.* 17 *sol er aber nemen > neme aber.* 39, 5 *sünde > sünden.* 10 *kâmen > chome.* 12 *von > vnd.* 40, 3 *alle > also.* 6 *ein swert > daz swert.* 43, 13 *dinem râte > deinen raten.* 44, 16 *alle > also alle.* 45, 9 *der was > vnd was.* 45, 14 *geschiuhen > gesüchen.* 15 *gotem > gûten.* 49, 2 *allem > alln.* 50, 10 *balde > balder.* 11 *ab sinem wagen > ab seinen wagen.* 51, 4 *sinem > sein.* 8 *sinem > seinen.* 51, 18 *unrehtem > unrehten.*

ginal werden mit automatischer Sicherheit nun noch durch die allgemeinen sprachlichen Veränderungen hervorgerufen. Die Schreiber wollen ein Werk ihrer Gegenwart abliefern und müssen daher zu gutem Teil ihre Vorlage modernisieren, um sie ihren Mitmenschen verständlich zu halten. Da B jünger ist als J, wird es mehr Änderungen dieser Art aufweisen.

J modernisiert: *uf ertriche* > *auf dem ertriche* 3, 6. 12. 38, 10. 42, 12. 44, 14. B hat an allen diesen Stellen das ältere *uf ertriche*, das damit für die gemeinsame Vorlage gesichert ist. Nur 42, 14 haben beide Hss. *uf dem ertriche*, was hier in den Text gesetzt werden mußte, da auch das in diesem Punkte zuverlässige B dafür spricht. Wo es sich um den Gegensatz irdische Welt und Jenseits handelt, hat unser Text *uf disem ertriche* (41, 10. 71, 7) oder *in diser werlte* (60, 7) nach beiden Hss.

Weiter modernisiert J: 24, 2 *Wir haben dir vergolten allez das das wir dir scholten.* 25, 4 *Ich bin ez*¹⁾ (*ez* fehlt J) *Joseph iuwer bruoder.* 51, 15 *koment*, (3. Pers. Pl. Präs.) *chomen.* 20, 1 *wir haben gesündet an unserm bruoder und an* (*an* fehlt in jüngerer Weise) *sinem libe.*

B modernisiert als jüngere Hs. häufiger²⁾.

1) Über dieses „im Mhd. höchst gewöhnliche, in unsere heutigen Sprache unerhörte“ *ez* s. bereits Benecke zu Iwein 2611, wo aus der Genesis, Fundgr. II 69, 31 *ich pin iz ioseph* zitiert wird.

2) 12, 11 *geheizen* > *verheizen.* 14, 6 *kunden bescheiden* > *mochten* b. hält geistiges und körperliches Können nicht mehr auseinander. 20, 3 *Dá von erbar met* > *darumb erb.* 13 *änen* > *werauben.* 21, 4/5 *zwir alse vil* > *zwir so vil.* 34, 11 *hínt* > *die nacht.* *Ich bit iuch . . . hie sin* > *Ich pit euch . . . hie zu sein.* 17/18 *Dó tet got durch sinen willen mér der worten* (*der w.* fehlt), *daz er wider kerte.* 35, 2 *mit erzogen swerte* > *mit ausgezogem sbert.* 36, 3 *sprechende* > *sprechen.* 7 *getroc* > *gespott.* 38, 5 *Daz werdent die juden tuonde* > . . . *tun.* 39, 5 *sünde getáten* > *sünd wegiengen.* 10 *hinze* > *hinzu zu.* 40, 15 *Moyses viel . . . an siniu knie* > *M. v. . . auf die knie.* 42, 13 *übeln* > *posen.* 18 *errochen* > *gerochen.* 43, 1 *dó liez er abe sinen zorn* > *dó liez er von seinem zorn.* 44, 14 *Nu merkent alle die den got . . .* 45, 13 *enlázen* > *lassen.* 49, 17 *enwilt* > *wild.* 52, 14 *enware* > *wär.* 45, 13 *getorste* > *dorst.* 14 *geschiuhen* > *schauenn*, falls überhaupt richtig aufgefaßt. 48, 5 *unwirdiclichen* > *unfro.* 9/10 *Ditz enruochte Helyseus, er enahte uf sin guot niht* > *doch het Helyseus chain acht auf sein gut.* 49, 2 *niuwebornen* > *new geporen.* 17, 18 *dá du uf stást* > *dar auff du stest.* 50, 1 *wan* > *dann*, ebenso 51, 7. 51, 10 *jæhe des* > *sprachest.* 52, 9 *ihtes* > *chainer hant sach.* Doppelte Negation ist beseitigt 13, 5, häufiger bei zweigliedrigen Aufzählungen die Präposition oder der Artikel vor dem zweiten Glied gefallen: *in unser gemach und* (*in unser*) *ére* 12, 10. *iuwer lip und* (*iuwer*) *sêle* 41, 14. *elliu diu wip und* (*diu*) *kint* 44, 11. (Diese „Wiederholung“ des Artikels, Adjektivs oder der Präposition ist nach mhd. Syntax notwendig und nicht stilistische Freiheit, wie das nach Hasse, Beitr. z. Stilanalyse d. mhd. Predigt S. 11, oder Butz-

Wir wissen bisher, daß B flüchtiger ist und häufiger ändert. Wir werden also auch einige Umstellungen nur aus Flüchtigkeit der Vorlage gegenüber zu erwarten haben. Aber im ganzen genommen sprechen hier schwer nachprüfbar und noch schwerer darstellbare rhythmische und klangliche Verschiebungen mit, die auch das Verhältnis von B zu J umwerfen können. Für die Textherstellung mußte hier enger die Schwabenspiegelüberlieferung herangezogen werden. Danach ergeben sich folgende verschieden zu erklärende Umstellungsarten.

1. Umstellungen gegen eine Tonhöhenregel. Es besteht im Deutschen, wie in einigen¹⁾ andern Sprachen, die Regel, daß in Zwillingsformeln wie *liut unde lant*, *Kind und Kegel*, *Sünde und Schande*²⁾ usw. das erste Glied musikalisch höher als das zweite steht. Hiergegen verstößt J in 4 Fällen, B in keinem. J liest: *sô mit libe sô mit guote > mit gûte so mit leibe* 12, 10. *lip unde scle > sel und leib* 45, 1. 2. Gleichzeitig verstoßend, nur noch schlimmer als in den beiden letzten Fällen, gegen die Regel der zunehmenden Schwere: 54, 10/11 *ungâz noch ungetrunken > ungetrunchen noch ungaz*³⁾. Nur gegen die letzte Regel verstößt auch B: 21, 3/4 *miniu kint unde min gesinde > mein gesind und mein kind*. Die Tonhöhenregel hat B in sicherem Gefühl gehabt und sogar einmal danach gegen die Überlieferung geändert. Nach J und den besten Schwabenspiegelgruppen heißt es 7, 3 *Ez ist bezzer daz man in den kaufliuten ze kaufen gebe, sô belibent unser hende unbewollen mit sinem bluote; er ist unser bluot und unser vleisch*. Nur B stellt *fleisch und pluet*, sicher zu Unrecht, denn die regelwidrige Stellung ist hier im Anschluß an das vorhergehende *mit sinem bluote* beabsichtigt. An sich ist auch sonst anzunehmen, daß die Schreiber zum Normalen zu ändern, und wenn J davon abweicht, eher eine textkritische Schwierigkeit geschaffen, als daß man mit einer sprachlichen Regel allein dagegen ankönnte. Es ist daher hier jedesmal auch die Schwabenspiegelüberlieferung befragt worden.

2. Umstellungen gegen den natürlichen Rhythmus, verbunden

mann, Stud. z. Sprachstil Konrads von Würzburg S. 70, scheinen muß. Fehlen darf dagegen der Artikel usw. an der ersten Stelle.)

1) Wolfg. Krause, Singen und sagen, Zschr. f. vergl. Sprachf. 52, 312, wo auf die gleiche Regel im Ungarischen hingewiesen wird.

2) Edw. Schröder, Sünde und Schande, Zschr. f. vergl. Sprachf. 56, 111 mit Hinweis auf „reiche Zusammenstellungen im zweiten Teil der ungedruckten Diss. von Gerh. Salomon (Göttingen 1922)“.

3) S. auch Grieshabers Predigten (niederalemannisch, Schwarzwald) 1, 86 *ungaus und ungedrunken*.

mit Akzentzusammenstoß. Darunter verstehe ich das Aufeinandertreffen zweier betonter Silben. In J: 37, 13 *Noch hete ich gerne dinen rât > ... deinen rât gérn.*

3. Umstellungen gegen den *cursus planus*. Für die ganze Frage des *cursus* sei auf das Sonderkapitel verwiesen. Der *cursus planus* (/ x x / x) wird gestört in J: 44, 1/2 *Dâ hete got rehte gerihet > da got reht gericht hete.* In B: 20, 1 *und an sinem libe den wir verkaufden > das wir seinen leib verkaufden.* 20, 8 *in hát gestôzen > hat ein gestoßen.* 22, 6 *heten gegeben > gebn hetn.* 38, 16 *grôz und sîn arbeit > und sein arbeit gros.* 39, 5 *hete geraten > geraten het.* 43, 3 *daz er mit im viere die hervart > und sprach das er mit im die hervart fur.* 47, 8/9 *gegen mir setzet > seczet gegen mir.* 52, 1 *kumet auch noch > noch kompt.* 3 *als er si heize > was sy schaffen.* 3/4 *als er si heize > was sy haissenn.* 42, 1.

4. Umstellungen gegen den *cursus velox* (/ x x / x / x) in J: 27, 13 *ime ze eigen gâben > ze eigen im gâben.* 63, 10 *eines nahtes an sinem bette > an seinem pette eines nahtes.* In B: 41, 13/14 *über iuch an dem jungesten tage alsô, > an dem jungsten tag also über ew.*

Im ganzen ist der *cursus velox* viel seltener als der *planus*. Ich lese daher mit J und dem Schwabenspiegel 27, 10 *geben alle die koste*, während B den *velox* hat: *all(e) die chost(e) geben.*

Bewußte Zusätze. Der Entscheid, ob Zusatz in der einen oder Ausfall in der andern Handschrift, wird getroffen nach Inhalt und Form unter Berücksichtigung des Schwabenspiegels. So ist es sicherer Zusatz, wenn J einen Namen einfügen will, der nirgends genannt wird: 45, 8 *Hie vor was ein künic in Syria (der was gehaizzen und Raum für sieben¹⁾ Buchstaben).* Zur Verdeutlichung ist zugesetzt: *sprachen sy* in B 20, 16 und *si sprachen* in J 23, 12. Aus Mißverständnis von *nôt* „Veranlassung“ erweitert B 24, 2 *Wie were uns des (so) nôt (geschehen gewesen).* Inhaltlich unnötig und stilwidrig ist die Doppelung in B 58, 2 *dô er diu übeln dinc getet > vnd er die ubel begieng oder getan het.* Gut, aber auch leicht ist der Zusatz in J 59, 13 ff. *Wir lesen von Eva, diu was daz erste wip die got ie gemachete (den wart ungehorsam) unde verriet Adamen irn man, daz er den aphel mit ir âz.* Grund ist der durch den Relativsatz unterbrochene Anschluß des *unde*. Einige andere Zusätze werden im Zusammenhang mit der Frage der Vorlage behandelt.

1) So Fickers Abdruck S. 19, 5 verbessert von Anton Pfalz, Die Überlieferung des Deutschenspiegels, in: Forschungen zu den deutschen Rechtsbüchern I, Sitz.-Ber. der Akad. der Wiss. in Wien, Philos.-histor. Kl., 1919, Bd. 191, 1, S. 42.

Bewußte Auslassungen. Durchgehends unterdrückt B alle Stellenangaben wie 68, 10/11 *Der salm stät in dem salter vil nähene ze jungeste*. Ähnlich 45, 7 und 32, 14, während 31, 3—5 der Lücke 28, 10—31, 8 angehört und daher nicht nachprüfbar ist. 60, 19 ist *des helfe uns der vater und der sun und der heilige geist* in den Text zu setzen, da es original ist, wie ich bei Behandlung der Komposition des ganzen Königebuchs nachweisen werde. In B und allen Schwabenspiegelhss. ist es fortgelassen, weil es sich als Schlußformel nicht innerhalb des Textes zu schicken schien. Aber hier endete einmal die Urfassung des Königebuches.

Einige weitere handschriftliche Abweichungen werden an anderer Stelle zur Sprache kommen, zum Teil schon bei Behandlung der Vorlage der beiden Handschriften.

B. Die gemeinsame Vorlage der beiden Deutschenspiegelhandschriften.

Die gemeinsame Vorlage der Deutschenspiegelüberlieferung des Königebuchs brach vorzeitig 71, 21 ab; höchstwahrscheinlich waren die folgenden Lagen verloren. Nun ist es aber auffallend, daß der eigentliche Rechtstext, der doch wohl dem Königebuch folgen sollte, erhalten ist, wenn auch nicht ganz lückenlos. Noch auffallender ist, daß die Berliner Handschrift ihrerseits nur den Anfang des Dsp.-Rechtstextes bietet, nämlich 75, 1—80, 16 und darauf den Swsp. Vermutlich hatte ihre unmittelbare Vorlage bereits einen neuen Verlust aufzuweisen. Das deutet weiter auf folgende Zusammenhänge. Erstens: das Buch der Könige war noch nicht äußerlich mit dem Rechtstext verbunden, sonst würde nicht gerade das dann umrahmte Mittelstück, der Schlußteil des Königebuchs, verloren sein. Zweitens: für B wäre dann noch mit einer Zwischenstufe zwischen der uns erhaltenen Handschrift und der aus J und B rekonstruierbaren Vorlage zu rechnen, falls man nicht mit Eckhardt annimmt, daß B seinen Swsp.-Rechtstext aus einer Dsp.-Hs. ergänzt hat, die ihrerseits das Königebuch schon in der defekten Gestalt enthielt. Die erste Feststellung paßt ausgezeichnet zu dem, was sich aus der Entstehungsgeschichte des Deutschenspiegels ergeben hat. Der Deutschenspiegler hat nämlich, wie ich es nach den Forschungen Eckhardts für absolut sicher halte und wie es unsere Ausgabe jedem mit sichtbarer Deutlichkeit zeigen kann, eine oberdeutsche Sachsenspiegelübertragung vor sich gehabt, in die er Änderungen eintrug, an allen Seiten des Randes und, soweit der Rand nicht ausreichte, auf eingelegten

Blättern¹⁾. Für das Königebuch gab es ein derartig vorliegendes Exemplar nicht. Es ist eine originale Arbeit, die später dem Rechtsteil vorgeheftet werden sollte. Zu diesem „später“ ist es nicht gekommen. Noch bevor der Deutschenspiegler mit seiner Überarbeitung der ihm vorliegenden Sachsenspiegelübertragung fertig wurde, hat er diese Arbeit aufgeben müssen. Sie wurde gleich darauf zum Urschwabenspiegel umgearbeitet und besonders im Königebuch erweitert. Die Deutschenspiegelfassung war durch diese Umarbeitung überholt. Um sie kümmerte man sich nicht mehr. Sie wurde später, bereits ohne die Schlußlagen des Königebuchs, abgeschrieben zu der Vorlage der beiden erhaltenen Handschriften oder richtiger der Hs. J und der unmittelbaren Vorlage von B. Das geschah in Bayern. In Augsburg konnte diese durch Streichungen, Einschübe und Randnachträge verunstaltete Handschrift neben den neueren Schwabenspiegeltexten keine Beachtung mehr finden. In der Rechtszentrale selbst galten seine Rechtsteile als ersetzt und veraltet. Ja, es ist ein Wunder, daß uns der Deutschenspiegel überhaupt erhalten ist, denn die Originalfassung war schließlich nur schnelles Durchgangsstadium, äußerlich verunstaltete Kladder²⁾ für den Schwabenspiegler. Ferner muß man vermuten, daß diese Abschrift aus der, was das Königebuch angeht, schon defekten Zusammenpackung von Königebuch und Rechtsteil bereits zu einer Zeit gemacht wurde, als der Schwabenspiegel noch nicht überallhin verbreitet war. Er würde zum mindesten im Rechtsteil die Deutschenspiegelfassung verdrängt haben. Außerdem hätte man den fehlenden Schluß des Königebuchs, das freilich seltener als der Rechtsteil des Schwabenspiegels in Hss. begegnet, aus einer andern Hs. ergänzt. Alles führt darauf, daß diese Abschrift einerseits früh, andererseits direkt nach dem Original hergestellt ist.

Wenn diese Kombinationen richtig sind, so ergibt sich daraus die Forderung, daß die aus unsern beiden Hss. rekonstruierbare Vorlage, also die erwähnte Abschrift, relativ fehlerfrei sein muß, ist sie doch nicht durch mehrere Überlieferungsstadien verderbt. Diesen gewünschten Eindruck macht tatsächlich unsere kaum auf Konjekturen angewiesene Deutschenspiegelausgabe, die hier für die rekonstruierte Vorlage stehen kann, soweit das Königebuch darin reichte.

1) Eckhardt, Der Deutschenspiegel S. 34.

2) Über ihren rechtsgeschichtlichen und gar textkritischen Wert für die Schwabenspiegelüberlieferung ist damit nicht Abschätziges gesagt.

Wirkliche Fehler hat die Vorlage selten. Fünfmal hat Homöoteleuton Auslassungen verschuldet; die Schwabenspiegelüberlieferung läßt das erkennen: 34, 9 *daz (er daz) volc verfluochte* (Auslassungen in Klammern). 14, 15 *daz er mære durch (die miete reit danne durch) gotes gebot*. 35, 5/6 *sin engel, (den diu eselin wol sach und) des Balaam dannoch niht ensach*, wo von den auf des abgeglitten wäre. 8/9 *unde werte (im mit dem swerte)*. 37, 6/7 *Balac: (Ich ... Balac)*. Diese fünf Ableitungen werden wir ebenso wie die drei neuen von J (s. S. 9) als normal ansprechen müssen, zumal gegenüber den genannten 19 neuen in B. 46, 7/8 *Daz geviel dem künige wol* fehlt ohne die Möglichkeit des Abgleitens. Dazu das geringfügige Fehlen 8, 1 *Der gap (in) ze einer gäbe* und 37, 8 *Dô kam der heilig engel (ze Balaam) unde wissaget im*. Verdeutlichung ist der Zusatz des *niht* 44, 2 *Si ersluogen aver niht weder wip noch kint*. Dagegen 66, 4 ist unsere Ausgabe zu verbessern: *vil von Jhesu* gehört in den Text. Falsch ist 66, 13 *schzehen* für *sehzie*¹⁾ und 44, 11/12, wo das in der Literatur seit Konrad von Würzburg mit dem geblühten Stil Mode gewordene *wibes bilde*²⁾ die Gedanken des Schreibers durchkreuzt hat gegen das seltene *mannes bilde* des Originals. Diese Fehler halten sich also alle durchaus in den Grenzen, die man jeder Abschrift zubilligen muß.

Auf die sprachliche Gestalt dieser Vorlage kann 28, 5 einiges Licht werfen; statt *unde sagete sinen sünen vor: „Fürhtent got ...“* hat J *und seit den seinen vor mit gûten werchen fürchtet got ...* Der Zusatz in J hat nur Sinn, wenn der Schreiber *seit* als mhd. *sit* verstanden hat, was am wahrscheinlichsten ist, wenn die Vorlage bereits die bayerische Apokope und die Kontraktion *sagete > seit(e)* schrieb. Auch das weist darauf, daß die Vorlage in Bayern geschrieben wurde. Nachdem wir jetzt diese Vorlage in etwas kennen, wird es möglich sein, zu entscheiden, ob zwischen ihr und der Hs. B eine Zwischenabschrift B' steht.

C. Die unmittelbare Vorlage der Berliner Handschrift.

Im allgemeinen ist es unberechenbar, wieviel Abschriften zwischen einer erhaltenen Handschrift und dem verlorenen Original

1) Vergl. den ähnlichen Fehler *achtzehen* für *ahzie*, der zweimal vorkommt, s. Eckhardt, Rechtsbücherstudien S. 72 f. Wahrscheinlich stand in der Urfassung *ahzr*.

2) S. die Zusammenstellungen von *wibes* (oder *wiplich*) *bilde: wilde* bei Alfred Hübner, Die „mhd. Ironie“ oder die Litotes im Altdeutschen, Palaestra 170, S. 108 ff.

stehen. Ein einziger Abschreiber kann mehr verderbt haben, wenn er flüchtig schludert oder das Original nicht mehr versteht, als mehrere sorgfältige.

In unserem Falle haben aber die einzelnen Erwägungen darauf geführt, daß es vom Deutschenspiegel nicht viele Abschriften gegeben haben kann. Dazu kommt die besondere Beschaffenheit des bald defekten Königebuchoriginals und die Unübersichtlichkeit des ungleichmäßig überarbeiteten Rechtsteiles, wenigstens in der Originalkladde, die keinen zur Abschrift reizen konnte. Eine Abschrift, die gemeinsame Vorlage von B und J, ist ja sicher gemacht worden. Sie enthielt, wie wir gesehen haben, vom Königebuch nur den Anfang und dann den Rechtstext. Daß nun sicher eine Zwischenstufe zwischen der gemeinsamen Vorlage von BJ und B bestanden hat, geht aus folgender Lesart hervor: B hat 52, 7/8 *und nott ein herr ainen knecht Er sol do wider sein*. Man fragt, wozu ein Herr seinen Diener zwingt. Der richtige Text lautet denn auch nach J und dem Schwabenspiegel *Unde nōtet ein herre einen kneht dienstes der wider got ist, der kneht sol des wider sin*. Bei der Abschrift dieses Textes ist nun B' von dem ersten *kneht* auf das zweite abgeglitten, und B hatte also in seiner unmittelbaren Vorlage zu lesen *Unde nōtet ein herre einen kneht sol des wider sin*, wozu B, um einen Sinn in den Text zu bringen, vor *sol* den leichten Einschub eines *er* machte. Die vielen Fehler in B verteilen sich also zum mindesten auf B' und B. Dabei kann B auch sonst wie 52, 8 eine Konjektur an der unmittelbaren Vorlage gemacht haben, die einen offenbaren Fehler von B' wirklich bessert¹⁾.

Hiermit glaube ich alles angeführt zu haben, was die Lesarten zur Charakteristik der Schreiber und zur Vorgeschichte der beiden Handschriften ergeben, mit Ausnahme allerdings der Möglichkeiten, die uns in den offensichtlich bayerischen Hss. entgegen treten, die lautliche Sprachgestalt des schwäbischen Originals zu bestimmen.

D. Der Lautstand von J und B im Verhältnis zum Original.

Der Deutschenspiegel ist in Augsburg geschrieben. Damit ist noch nicht gesagt, daß der Verfasser Augsburger, Schwabe, ja

1) Nachweisbar ist das der Fall: 46, 6—8 *Der* (nämlich Naamen) *wart vro unde gienc ze dem künige unde sagete im der juncvrauwen rede. Daz geviel dem künige wol unde hiez guote briefe schriben an den künic in Israhel*. In der gemeinsamen Vorlage von BJ war *Daz geviel dem künige wol* ausgefallen, das Folgende mußte sich nun auf Naaman beziehen. J hat diese Unstimmigkeit nicht bemerkt, B dagegen — möglich bleibt natürlich, daß es bereits B' getan hat — änderte *unde > der kunig*, wie es dem Sinne nach erfordert wurde.

sogar auch nur Alemanne¹⁾ war. Die beiden Hss. sind bayerisch in ihrem Lautstand, B ausgeprägter als J. Um eine Vorstellung davon zu geben, setze ich aus dem Anfang des Königebooks die markantesten Proben neben einander. In der Folge des Textes haben wir vor uns J neben B: J *wir* = B *byr*, *beginnen* = *anfangk* *pechennen*, *päch bewarn* = *puech pebaren*, *baz gelaube* = *pas gelaub*, *bei* = *pey*, *besehen* = *wesehen*, *beste* = *peste*, *si* = *sey*, *wüste* = *buest*, *vragte* = *fragat*, *antworten* = *antburten*, *bewullen* = *bebullgen*, *besich* = *wesich*, *zaigte* = *zaigat*. Beide Hss. stimmen überein in dem bayerischen Lautstand von: mhd. *iu* > *eu*, *î* > *ei*, *û* > *au*, z. B. *heute*, *weintrauppen*, *chaufleute*, *ainew* (mhd. *einu*), *chom*, *chunich*. Wie ich glaube erwiesen zu haben, ist B von der gemeinsamen Vorlage durch eine Zwischenstufe getrennt. Wenn wir in einer der beiden Hss. noch Spuren der originalen Schreibweise antreffen wollen, kann es nur in J sein. Bei der Betrachtung der Sprache dieser Hs. ist es auch A. Pfalz aufgefallen, daß einige Erscheinungen von der bayerischen Norm abweichen. Er stellt fest S. 8²⁾ „Neben den streng bairischen Formen *gen*, *get*; *sten*, *stet* kommen sehr häufig die *â*-Formen *gan*, *gal*, *stan*, *stat* vor; mit *iener* (jener) wechselt *ener*, mit *sint*, *sind* (sind) wechselt *sein*“. S. 9 „... vereinzelt auftretende 2. Personen der Mehrzahl auf *-ent*“. S. 7 „Nur einigemale findet sich für zu erwartendes *ei* die Schreibung *i*... der Konjunktiv *sei* erscheint öfter als *si*“.

Ich sehe in diesen Abweichungen vom bayerischen Sprachstand zum alemannischen eine Nachwirkung der Schreibung des Originals. Dieses war, wie zu erwarten, wenn auch nicht als sicher anzunehmen, in der schwäbischen Schreibung Augsburgs abgefaßt. Übertriebene Vorsicht scheint es mir, nur zu sagen, daß es alemannisch war. Bei den inhaltlichen Beziehungen des Deutschenspiegels und besonders des Schwabenspiegels zu Bayern scheidet der Westen und Südwesten, also das Elsässische, Schweizerische und Westschwäbische, als zum mindesten sehr unwahrscheinlicher Sprachfaktor aus. Da sonst für den Deutschenspiegel alle Kriterien auf Augsburg als Entstehungsort führen, die Anzeichen sprachlicher Art in der Hs. J dem nicht widersprechen, ergibt es sich als philologische Aufgabe, den bayerischen Text der Hss. in die Sprache Augsburgs, und zwar die um 1275, zurückzubiegen.

1) s. S. 98, wo wahrscheinlich gemacht wird, daß der Deutschenspiegler aus dem mittleren oder nördlichen Bayern stammt.

2) Anton Pfalz, Die Überlieferung des Deutschenspiegels, Sitz.-Ber. d. Akad. d. Wiss. in Wien, Bd. 191 (1919).

E. Sprachliche Regelung der Quartausgabe.

Im allgemeinen wird die Quartausgabe dieselbe Sprachgestalt erhalten wie die Oktavausgabe. Ich verweise dafür auf S. XVI f. der Einleitung der Oktavausgabe. In einzelnen Punkten indessen wird noch mehr das im Original erhaltene Augsburger Stadtrecht von 1276 als Vorbild zu gelten haben, auch dort, wo für die Schulausgabe aus Gründen der leichteren Verständlichkeit die am Neuhochdeutschen gemessen klarste Wortform durchgeführt wurde¹⁾. Es gibt aber noch andere Punkte, bei denen dieses Hilfsmittel versagt. Wie man sich da helfen kann, will ich an dem Namen *Joseph* vorführen, der natürlich dem Stadtrecht fehlen muß.

Es kommt bei dem Namen *Joseph* auf die Endkonsonanz an. Die späte Berliner Hs. kennt hier nur *ph*, also bereits unsern heutigen Brauch. Die flektierten Formen sind: Gen. *Josephs* 1+, *Josephen* 1+, *Joseph* 2+, Dat. *Joseph* 5+, *Josephen* 3+, Acc. *Joseph* 8+, *Josephen* 1+. In der Oktavausgabe habe ich dieses *ph* durchgeführt, weil es die praktisch glatteste Lösung war. Wissenschaftlich richtiger ist dagegen *Joseph*²⁾, *Josebes*, *Joseben*, *Joseben*.

1) Z. B. *rihtete* wird mehr der gesprochenen Sprache gemäß mit Ekthipsis als *rihte* gegeben werden, *sagete* mit Kontraktion als *seite*, *gibet* als *git*. Für das letztere sei angemerkt, daß allein im Artikel 10 § 15 das Stadtrecht in buntestem Wechsel 16 *git*, 5 *gibt* und 3 *gibet* bietet, ohne daß ich eine ratio darin habe finden können. Ähnlich steht es mit *treit* — *tregt*, *lüt* — *liget*, und in vielen andern Fällen, in denen für die Schulausgabe der Gesichtspunkt der Praxis die Entscheidung erleichterte. Hier wird für die Quartausgabe noch eine genauere Statistik nötig sein, so daß in jedem Einzelfall die höchstmögliche Wahrscheinlichkeit erreicht werden kann. Da das Augsburger Stadtrecht *zz* auch nach langem Vokal und Diphthong schreibt, (*erstiezze*, *strazze*, *haizzet*, *büzzen*, *lazzen* u. ä.), haben wir uns danach zu richten. Auch die Innsbrucker Hs. stimmt dazu, um die Fälle auf den ersten 12 Seiten der Fickerschen Ausgabe anzuführen: *azzen*, *grozze(n)*, *gehaizzen*, *vrazzen*, *müzzen*, *liezzen*, *lazzen*, *gestozzen*, *stiezz*, *sleuzzet*, *gebuezzet*, *enbeizzen*, *strazze*, *hiezz*, *haizzet*, *hiezzen*, *vergezzezt*, *vleizzichleichen*. In allen ähnlichen Fällen ist also das Augsburger Stadtrecht zu befragen.

2) In der Innsbrucker Hs. erscheint nämlich dieser Name noch in den älteren Formen, und zwar

mit:	<i>ph</i>	<i>p</i>	<i>pp</i>	<i>b</i>
Nom.	<i>Joseph</i> 26 +	—	—	<i>Joseb</i> 2 +
Gen.	<i>Josephes</i> 1 +	—	<i>Joseppes</i> 1 +	<i>Josebs</i> 2 + <i>Josebes</i> 1 +
Dat.	<i>Joseph</i> 2 + <i>Josephen</i> 3 +	<i>Josepen</i> 1 +	<i>Joseppen</i> 1 +	<i>Joseben</i> 2 +
Acc.	<i>Josephen</i> 4 +	<i>Josepen</i> 3 +	—	<i>Joseben</i> 6 +

Nur ein geschulter Philologe wird die sprachlichen Aufgaben, die die Quartausgabe stellt, bewältigen können.

Ein Einwand gegen die orthographische Regelung nach dem Muster des Augsburger Stadtrechts kann von anderer Seite aus gemacht werden. Höchstwahrscheinlich ist der Verfasser des Deutschenspiegels kein gebürtiger Augsburger, sondern stammt aus dem mittleren oder nördlichen Bayern. Der Verfasser des eingeschalteten Mittelstücks ist wieder anderer Herkunft, ebenso die einzelnen Redaktoren des Schwabenspiegels. So müßte man zunächst jeden beteiligten Redaktor sprachlich genau kennen, was nie gelingen wird. Nun wissen wir aber, daß Augsburg die Rechtszentrale war, in der der Deutschenspiegel entstand und weiter zum Schwabenspiegel in mehreren Stufen in kurzer Zeit umgearbeitet wurde. Wie etwa Konrad von Würzburg sich der alemannischen Sprache seiner Tätigkeitsorte Straßburg und Basel so stark genähert hat, daß erst eine sehr verfeinerte Methode¹⁾ darunter seine Würzburger Heimat aufdecken konnte, so halte ich an Augsburg als dem die Sprache irgendwie mitbestimmenden Orte fest. Gleichfalls wird es erst einer raffinierteren Methode²⁾, die

Nach diesem Befund ist an der Nominativform *Joseph* schwerlich zu zweifeln. Von den andern Kasus überwiegen die *b*-Formen sowohl die *p*- oder *pp*-Formen als auch die *ph*-Formen, welche die Nominativgestalt durch Systemzwang verallgemeinern. Ein Denkmal des 12. Jahrhunderts, die Milstätter Genesis, ist hierfür lehrreich. Außer 20 Nominativen *Josep* zeigt sie folgende Verhältnisse:

Nominativ	Genitiv	Dativ	Accusativ
<i>Joseph</i> 73 +	<i>Josephs</i> 1 +	<i>Joseph</i> 11 +	<i>Joseph</i> 10 +
—	<i>Josebes</i> 4 +	<i>Josebe</i> 2 +	<i>Joseben</i> 2 +
—	<i>Josebis</i> 4 +	<i>Joseben</i> 1 +	

Das besagt, daß *Joseph* das Normale ist, wenn keine Flexionsendung steht, *b* dagegen bei Flexionsendungen eintritt. Das scheinbar aus diesem Rahmen herausfallende *Josep* stellt offensichtlich den neuen Nominativ zu den *b*-Formen dar mit der bekannten Auslautverhärtung. Zu diesem Gesamtbefund stimmt das Vorauer Leben Jesu, der Lucidarius (hrsg. Haidlauf), Gottes Zukunft (hrsg. Singer), Christi Hort des Gundacker von Judenburg, um nur einige zu nennen. Es ist klar, daß der Deutschenspiegel in der Schreibung dieses Fremdnamens nicht von dem für das 13. Jahrhundert gesicherten Brauch abgewichen sein wird. Hs. J ist mit den *ph* vor Flexionsendung bereits auf dem Wege zum neuen Brauch, den B als einzigen kennt. (Die Weltchronik des Rudolf von Ems dagegen kennt außer einem Acc. *Josephen* keine *ph*-Formen: Nom. *Joseb* 14 +, *Josep* 24 +; Gen. *Josebes* 1 +, *Josebis* 8 +; Dativ *Josebe* 7 +, *Josep* 1 +; Acc. *Joseben* 1 +, *Josebin* 4 + (nach Ehrismanns Register)).

1) Die Reimuntersuchungen K. Zwierzinas.

2) Mit Hilfe der Verbstellungsuntersuchungen Fr. Maurers.

ich weiter unten anwende, gelingen, die bayerische Herkunft des Deutschenspieglers sprachlich wahrscheinlich zu machen.

Weiter, wie Konrad von Würzburg der idealen mhd. Literatursprache sich nähert, so haben auch die Redaktoren der Rechtsbücher das Grobmundartige gemieden. Als Franziskaner kamen sie wie Berthold von Regensburg weiter umher und haben wie er auf sprachliche Unterschiede achten müssen. Wiederholt erklärt Berthold lat. *spes*, etwa 1, 46, 14 *ez heizet eteswâ gedinge, eteswâ zuoversiht, eteswâ hoffenunge, ez heizet in latine spes* (s. auch 165, 20. 180, 15) oder 171, 2 *ein kleiner stic (eteswâ heizet ez ein pfat, eteswâ ein stic)* vgl. 2, 155. 7; so variiert der Deutschenspiegler 126, 8 *Etwâ heizet er phleger, etwâ sicherære, etwâ voget, etwâ vormunt, etwâ behalter*. Ich könnte mich eher dazu verstehen, den Text in dem Normalmhd. unserer Grammatik zu geben als zu v. Künßbergs¹⁾ Absicht, der Innsbrucker Hs. für den unbearbeiteten Teil des Dsp. zu folgen.

F. Die Schwabenspiegelfassungen des Buches der Könige.

Auch bei Bearbeitung des Deutschenspiegels zum Schwabenspiegel ist das Königebuch überarbeitet, so daß wir das Recht haben, von der Schwabenspiegelüberlieferung des Königebuchs zu sprechen. Der Schwabenspiegel selbst ist nun in mehreren abweichenden Fassungen erhalten. Das Königebuch weicht gleichfalls in den einzelnen Schwabenspiegelfassungen²⁾ ab. Wieweit die Schwabenspiegelhss. in dem Königebuch und im Rechtsteil der gleichen Überlieferungsgruppe angehören, kann erst gesagt werden, wenn der Rechtsteil mit gleicher Genauigkeit, wie ich es für das Königebuch vorlegen werde, nach der gesamten Lesartenmusterung in seinen Bearbeitungs- und Überlieferungsgruppen gegliedert vorliegt. Bisher ist der letzte Durchforscher der Schwabenspiegelhss. erst zu einer vorläufigen Zusammenfassung in einzelne Überlieferungsgruppen gekommen, die für sich nebeneinander hingestellt werden. Ja, E. Klebel, dem wir diese wichtigen Vorarbeiten zu der Schwabenspiegelausgabe zu danken haben, lehnt die „Aufstellung von Stammbäumen“³⁾ ab, bevor alle Schwabenspiegelhss.

1) In der Recension unserer Ausgabe, Savigny-Zschr. f. Rechtsgesch., Germ. Abt. (1931) 51, 563.

2) In der Schwabenspiegelklasse I ist nach Eckhardt das Königebuch nicht überliefert, sondern erst von Klasse II ab.

3) In den Mitteilungen des Österr. Inst. f. Geschichtsforschung, Bd. 44, 145 (1930).

untersucht sind. Daß wir dann niemals einen Hss.-Stammbaum aufstellen dürften, hat Eckhardt mit Recht dagegen geltend gemacht.

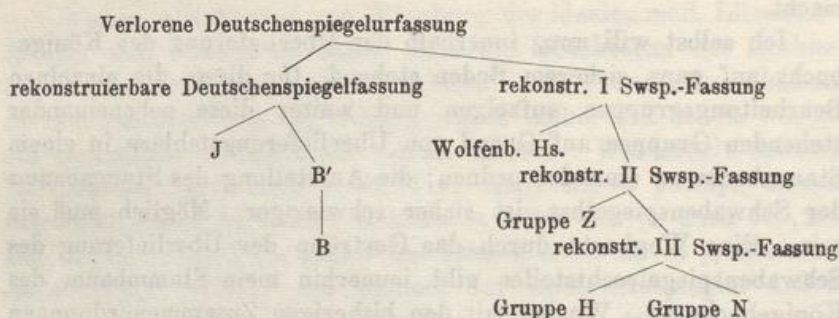
Ich selbst will nun, innerhalb der Überlieferung des Königebooks auf ganz sicherem Boden stehend, für dieses die einzelnen Bearbeitungsgruppen aufzeigen und weiter diese nebeneinander stehenden Gruppen auf Grund von Überlieferungsfehlern in einem Stammbaum zu einander ordnen; die Aufstellung des Stammbaums der Schwabenspiegelhss. ist sicher schwieriger. Möglich muß sie sein. Eine Wegkarte durch das Gestrüpp der Überlieferung des Schwabenspiegelrechtsteiles gibt immerhin mein Stammbaum des Königebooks ab. Wo ich mit den bisherigen Zusammenordnungen Klebels übereinstimme, werde ich darauf hinweisen. Im andern Falle braucht nicht auf einen Fehler geschlossen zu werden, da sehr wohl eine Hs. das Königebook aus der einen Vorlage, den Rechtsteil aus einer andern haben kann, zumal das Königebook nur in etwa $\frac{1}{10}$ der Swsp.-Hss. überliefert ist.

In der Deutschenspiegelausgabe wurden die Hss.-Gruppen Z, H und N unterschieden, der großen Wolfenbüttler Hs. eine Sonderstellung zugewiesen und in Maßmanns Ausgabe weitere Zeugen der Normalfassung gesehen. Zum Teil war für diese Gruppierung der Rechtstext maßgebend. Von jeder Gruppe war nur ein (oder höchstens einige wenige) Vertreter zugänglich. Kein Wunder, wenn jetzt nach Durcharbeitung der gesamten Königebooküberlieferung sich das Bild verschiebt. Für den Deutschenspiegel selbst bedeutet dieses Mehr nicht viel, nur die Schwabenspiegelfassung des Königebooks stellt sich jetzt anders dar. Und diese war nur aushilfsweise bei der Textkonstituierung des Deutschenspiegels heranzuziehen.

Das Grundergebnis der Überlieferungsuntersuchung ist jetzt: Gruppe Z ist von hohem Wert, da sie der Deutschenspiegelfassung näher steht als H und N, H selbst ist nur eine Schwestergruppe von N und mit ihr sehr eng verwandt. Vor diese ganze Gruppierung tritt nun aber die große Wolfenbüttler Hs., die nicht eine Kombination von einer Deutschenspiegelhs. und mindestens zwei Schwabenspiegelhss. ist, sondern in dem Stammbaum vor die Vorlage von Z und HN zu stehen kommt. So erklären sich die Berührungen mit der Deutschenspiegelfassung des Königebooks ganz ungezwungen. Gesichert ist diese Stellung durch Bruchstücke einer weiteren, mit der Wolfenbüttler übereinstimmenden Hs.

Das Verhältnis der einzelnen Gruppen zu einander und zum Deutschenspiegel veranschaulicht das folgende Stemma, bei dem

die rekonstruierbaren Gruppenvorlagen der Schwabenspiegelfassungen durch die römischen Zahlen ausgedrückt werden.



Die Vorzüge dieses Stammbaums erhellen aus folgender Textprobe, in der das Sondergut einer Gruppe gesperrt ist, das einer der drei erschließbaren Schwabenspiegelfassungen kursiv gegeben wird, Fehlendes durch (). Deutschenspiegel 15, 11—16, 4:

Ich wil dir den êrsten bescheiden: die siben veizten ohsen die betiutent siben jâr diu besten diu du ie gesæhe komen oder kein man, sô wirt des ertwuochers alsô vil daz man ez unmære hât. Die siben magern ohsen die du sæhe, die betiutent siben diu aller wirsten jâr diu ie kâmen, und diu siben übeln jâr diu vrezzent diu siben guoten jâr. Den andern traum den du sæhe von den ehern, der gehœret ûf diu siben jâr.

Wolfenbüttler Hs.: Ich wil dir den êrsten sagen: die siben veizten ohsen daz sint siben jâr der aller besten diu () ie () komen sint (). Diu siben magern rinder diu du herre sæhe, diu betiutent siben *hungerjâr* der aller bæsten diu ie kâmen, und diu siben übeln jâr diu vrezzent diu siben guoten jâr. Der ander traum den du herre sæhe von den siben ehern, der traum gehœret ûf diu siben *hungerjâr*.

Gruppe Z: () Diu siben veizten rinder () betiutent siben jâr diu besten diu ie kâmen, und diu siben magern rinder, diu du darnâch sæhe, daz sint siben jâr diu () wirsten und diu bôsten diu ie kâmen; diu koment nâch den siben guoten jâren unde werdent alsô übel, daz si vil nâhe bi den êrsten jâren alle die genuogsame vrezzent, daz diu siben guoten jâr dâ brâhten. Der ander traum den du sæhe von den grôzzen ehern unde von den bæsen, der *betiutet auch* diu siben guoten jâr und diu bæsen.

Gruppe H: Die siben veizten ohsen betiutent siben jâr diu besten diu ie kâmen, und die siben magern ohsen die du sæhe betiutent siben hungerjâr diu wirsten und diu bæsten diu ie kâmen, und diu siben hungerjâr diu nâch den siben guoten jâren dâ koment (), diu vrezzent diu () guoten jâr und alle die genuogsame, die man in den guoten jâren geübert hât, der zerrinnet in den êrsten zwein hungerjâren, und diu siben eher diu du ûf dem acker sæhe betiutent auch diu siben hungerjâr.

Gruppe N: Die siben veizten ohsen betiutent siben jâr diu besten diu ie kâmen, und die sieben magern ohsen die du sæhe betiutent siben hunger-

jâr diu wirsten und diu böesten diu ie kämen, und diu siben hungerjâr diu nâch den siben guoten () dâ koment, diu vrezzent diu guoten () sô gar und alle die genuhtsam, die man in den guoten jâren geübert hât, der zerrinnet in den êrsten zwein hungerjâren, und diu siben eher diu du ûf dem acker sæhe betiutent auch () siben hungerjâr.

Gruppe N stimmt also mit H fast wörtlich überein, ihre Änderungen sind unbewußte Fehler, nicht bewußte Bearbeitungen: *sô gar* ersetzt nur das *jâr* der gemeinsamen Vorlage III. Es hat also weiter keinen Zweck, diese beiden Gruppen auseinander zu halten. Anders das Verhältnis von H zu Z. Es liegt bewußte Bearbeitung vor. Ebenso zwischen der Gruppe Z und der Wolfenbüttler Hs. und ferner zwischen dieser und der Deutschenspiegelfassung.

Die Gruppe Z ist anderseits nicht direkte Vorlage von HN, da dieses das originale *ohsen* bietet. Schon in der Vorlage von Z—HN fehlte der Einleitungssatz, also in II.

Daß auch durch die differenziertesten drucktechnischen Unterscheidungsangaben nicht der Wortlaut der erschließbaren Vorlagen aufzeigbar ist, sei an Hs. W1 dargetan. In der Vorlage von WZ, also in I, muß gestanden haben *Ich wil dir den êrsten bescheiden*. Es geht nämlich voraus 15,10 *Mit gotes hilfe sô wil ich dir si bescheiden*. Das muß noch so in I gestanden haben, denn II ist von diesem *bescheiden* auf das nächste abgeirrt, und dadurch ist der Einleitungssatz ausgefallen. Es ist Sonderänderung von W, wenn jetzt *sagen* statt *bescheiden* überliefert ist. Wir sehen also: ohne Rekonstruktion der Vorlagen ist die Überlieferung nicht zu interpretieren. Ferner: durch den verschiedenen Druck sind nicht alle Erkenntnisse darstellbar.

Die Quartausgabe steht hier vor bedeutenden Schwierigkeiten. Sie wird als letzte Spalte die Vorlage von HN bringen, also die Rekonstruktion III. Dagegen hat Z zu viele bewußte Abweichungen, als daß sich aus Z und III im einzelnen II rekonstruieren ließe. Als zweitletzte Spalte wird daher Z gebracht werden müssen. Durch die Zusammenziehung von HN ist nun eine Spalte eingespart und es können die beiden ersten Spalten verwandt werden für den Deutschenspiegel und die Wolfenbüttler Hs.

Da die Deutschenspiegelfassung bald abbricht und die Wolfenbüttler Hs. das große Mittelstück noch nicht enthält, scheiden für diesen Teil zwei Spalten aus, wodurch eine weitere sehr wesentliche Ersparnis erzielt wird. Die Spaltenanordnung der Quartausgabe, die ich hier zur Probe weiter unten¹⁾ treffen werde, ist

1) S. 138—141.

also: Deutschenspiegelfassung und Wolfenbüttler Hs. auf einer Seite, Gruppe Z und III auf der gegenüberstehenden. Darunter die Lesarten, die Quelle und die Literaturangaben.

Blicken wir noch einmal auf die mitgeteilte Stelle zurück! *hungerjâr* steht als Neuerung gegenüber dem Deutschenspiegel in der Wolfenbüttler Hs. und in III. In Z fehlt es oder ist vielmehr ersetzt durch das pedantischere *goten jâr und diu bæsen*; es hat aber in II gestanden, da es bis nach III tradiert ist. Da es auch in W steht, muß diese Änderung bereits auf I zurückgehen, ist somit ältestes Sondergut des Archetyps der Schwabenspiegelfassungen, wenigstens nach der Königebuchüberlieferung. Ich habe es deshalb durch Kursivdruck hervorgehoben.

Z—HN lesen *diu wirsten und diu bæsten*, wie bereits in II gestanden haben muß; der Deutschenspiegel liest nur *wirsten*, W nur *bæsten*. Danach sind zwei Erklärungen für den Doppelausdruck in II möglich: II könnte Kombination aus zwei Vorlagen sein, aus I und der Deutschenspiegelfassung oder einer ihr sehr nahestehenden Hs. An sich nicht sehr wahrscheinlich, versagt diese Erklärung, da sie keine weiteren Stützen durch Parallelfälle findet. Oder II hat eigenmächtig die Doppelheit eingeführt, entweder um das veraltende *wirsten* zu verdeutlichen oder aus der bekannten Stilneigung, wofür das meiste spricht. Das Stilkapitel wird weitere Fälle¹⁾ bringen.

Ich führe zunächst mehrere Belege vor, die mein Stemma der Vorlagen I, II und III veranschaulichen sollen.

III, die Vorlage von HN.

Daß H nicht einfach unter N einzureihen ist, sondern eine, wenn auch nur wenig abweichende Gruppe bildet ergibt sich schon daraus, daß allein in den 6 Hss. der Gruppe H auch die Prosa-kaiserchronik enthalten ist. Hier werden nun die Gemeinsamkeiten von H und N herausgestellt.

Da es hier nur auf den genauen Wortlaut von HN ankommt, kann von kleineren Differenzen, soweit sie nicht die entscheidende Stelle berühren, innerhalb der vorausliegenden Fassungen abgesehen werden.

Dsp. 39, 10 f., W, I und II: unde brâhten ir opher gote dar.

III: *gote* fehlt, offenbar Überlieferungsfehler.

Dsp. 40, 3, W, I, II: unde wunderte die liute alle =

III: unde *nam* die liute alle *wunder*

1) S. 70.

Dsp. 40, 7/8, W, I, II: Er stach durch si beidiu an der stat dâ diu kraft der minne liget =

III: *in der wilen stach er sin swert durch si beidiu samt an der stat dâ der minne kraft liget*

Dsp. 41, 8, W, I, II: unde hiez in allen =

III: unde *solt* in allen

Dsp. 43, 7/8, W, I, II: Balaam sprach =

III: *Dô sprach Balaam*

Dsp. 46, 18, W, I, II: An dem briefe stuont alsô =

III: *Der sprach alsô*

Dsp. 47, 2, W, I, II: Dô er die schrift gelas =

III: *Als er den brief gelas*

Dsp. 48, 9/10, W, I, II haben an dieser Stelle einen nicht hierher passenden, hinter 47, 15 gehörenden Satz.

III läßt diesen Satz aus.

II, die Vorlage von Z und III.

Ich wähle gleichfalls nur aus wenigen Seiten die Probebelege für meine Stemmaanordnung aus.

Dsp., W: 42, 5—17 fehlt in II.

Dsp. 48, 1/2, W: *sô wirst du an allem dînem lîbe wol gesunt* = II umgestellt: *sô wirst du wol gesunt an allem dînem lîbe.*

Dsp. 52, 19, W: Ez was ein künic in der alten ê =

II: *Man liset (in der künige buoche fehlt Z) von einem künige*

Dsp. 57, 5, W: du nimest einen lasterlîchern tôt danne er =

II: du nimest ein lasterlîcher *ende* danne er

Dsp. 58, 1, W: unde fuor = II fehlt.

Dsp. 61, 11, W: siben jâr (die babylonische Gefangenschaft, Irrtum des Originals!) =

II: *sibenzic jâr* (Besserung auf Grund der Bibel).

Dsp. 70, 9, W: daz er sich über dich erbarme =

II stellt um: daz er sich erbarme über dich

I, die Vorlage von W und II.

Häufiger als in II sind die Änderungen in I, dem Archetypus aller Schwabenspiegelfassungen des Königebooks. Der Schwabenspiegel ist eben auch im Königebook eine tiefer greifende Umgestaltung des Deutschenspiegels. Statt I kann also auch Swsp. gesagt werden.

Dsp. 39, 9: ein grôzze hôchzit der juden geviel an einem tage =

I: ein grôzze hôchzit *geviel der juden* an . . ., sicher eine vom Schwabenspiegler garnicht beabsichtigte Änderung der Wortstellung.

Dsp. 39, 13/14 Er sante . . . schulde = Swsp. durch Homöoteleuton ausgefallen. Das beweist, daß v. Schwerin¹⁾, der den Handschriftenstammbaum auf den Kopf stellt und den Deutschenspiegel aus einer Schwabenspiegelhs. ableiten will, auch nach dem Befund im Königebuch widerlegt wird.

Dsp. 47, 5/6: waz im würrē daz er = Swsp. *warumbe* er

Dsp. 48, 11: ze irm herren, resp. ze im = Swsp. ausgefallen

Dsp. 51, 1: si im = Swsp. im *die*.

Dsp. 54, 9: kleine = Swsp. *gröz* (entweder ironisch aufzufassen oder das, wie ich im Stilkapitel²⁾ zeigen werde, häufige *gröz*, ist hier unbeabsichtigt eingedrungen).

Dsp. 55, 5: gesamnet wurden = Swsp. *zesamene kâmen*.

Dsp. 37, 12: redete = Swsp. *hât geredet*.

Dsp. 58, 1/2: über driu jâr dar nâch = Swsp. umgestellt: *dar nâch über driu jâr*.

Dsp. 58, 6: gegen im = Swsp. gegen *Josaphat*.

Dsp. 59, 14: Adamen irn man = Swsp. umgestellt; *irn man Adam*.

Dsp. 61, 6: fuor in den tempel unde nam =

Swsp.: *nam* in dem tempel

Dsp. 64, 7: unde hiez alle die wîsen liute verderben =

Swsp.: *daz er* alle die (*die* fehlt II) wîsen liute *hiez* verderben.

Dsp. 64, 10: von dem künige = Swsp. ausgefallen.

Dsp. 67, 7: in einen glüejenden oven werfen = Swsp. *werfen* in einen glüejenden oven.

Alle diese Änderungen haben das gemeinsame, daß sie mit Ausnahme der Bearbeitung I in dem Rahmen einfacher Abschreiberänderungen bleiben. II und III stellen geringfügig um und lassen zuweilen aus. Auslassungen, namentlich Abirrungen infolge Homöoteleuton, sind nun Fehler, die bei Aufstellung eines jeden Hss.-Stammbaumes als Kriterien gemeinsamer Abhängigkeit fungieren. I ändert selbständiger. Kein Wunder, denn ihm liegt die auch im Königebuch kladdenmäßig-unschöne Originalschrift des Deutschenspieglers vor, keine saubere Reinschrift, die er nur einfach abzuschreiben hätte. Der Zustand der Vorlage lockte also zu größerer Freiheit. Dazu kam noch bewußte Absicht — zumal in den Ermahnungsteilen —, die Vorlage zu verlassen und eigene Wege zu gehen. Diese selbständigen Änderungen sind bei der Aufstellung des Stemmas natürlich beiseite gelassen. Auf Grund der Überlieferungs-

1) Zschr. d. Savigny-Stift. f. Rechtsgesch., Germ. Abt., 49, 524 ff. und 52, 260 ff.

2) S. 74.

fehler, der gewöhnlichen Abschreiberversehen, ist es gelungen, die verschiedenen Fassungen ihrer Verwandtschaft nach in einem Stammbaum eindeutig festzulegen.

Die Stellung der Gruppe D.

In dem Stammbaum lassen sich die Vorlagen I, II und III fast wörtlich aus den erhaltenen Gruppen rekonstruieren. Die bisher in diesem Zusammenhang nicht erwähnte Gruppe D bietet diese Möglichkeit nicht. Sie ist einmal im Königebuch stark defekt, vor allem aber kürzt sie durchgehends den Text, so daß ihre Vorlage nicht mehr Wort für Wort rekonstruiert werden kann. Ich habe sie deshalb für die Aufstellung der Grundpfeiler des Stammbaums nicht berücksichtigt. Innerhalb des Stemmas muß sie natürlich unterzubringen sein. Der Einzelwortlaut versagt, als Kriterium bleibt also nur der Umfang. Hier bietet sich eine sichere Möglichkeit. Einmal: I enthielt noch nicht das eingeschobene Mittelstück (Maßmann Sp. 74—106); D dagegen, durch Lagenverlust in der Mitte defekt, setzt bereits in dem Mittelstück (Maßmann Sp. 86) wieder ein, hat also das Mittelstück gehabt. Sodann die Begrenzung nach unten: II hat die beiden Abschnitte 42, 5—27 unterdrückt, D dagegen hat sie noch. Danach ist also zwischen I und II eine Zwischenstufe Iz anzusetzen, von der Gruppe D abzuleiten ist.

G. Die Handschriften der Schwabenspiegelfassungen des Königebuchs.

Ich nenne hier die Hss. in der Reihenfolge meines Stemmas. Ausführlichere Angaben müssen der Einleitung der Ausgabe vorbehalten bleiben. Wo es mir möglich ist, gebe ich auch frühere Benennungen an, was leider Klebel unterlassen hat. Eine babylonische Sprachverwirrung in dem Bezeichnen so vieler Hss. läßt sich nicht vermeiden, wenn mehrere unabhängig von einander an ihnen arbeiten und bereits eine Vielheit der Bezeichnungen ererben. Unerläßlich ist deshalb eine Siglekonkordanz. Für die Gruppe N reicht das Alphabet nicht aus. Da zudem weitere Hss. gefunden werden können, bezeichne ich die Hss. mit Zahlen. Dabei wird nach Möglichkeit die 6 übergangen, damit keine Verwechslung stattfindet, wenn sie versehentlich im Druck umspringt und nicht von der 9 unterschieden werden kann. Erschlossene Vorlagen der Hss. werden durch Kleinbuchstaben bezeichnet, die Gruppen durch Großbuchstaben, die Vorlagen der Gruppen durch römische Zahlen. Beibehalten ist J und B für die beiden

Dsp.-Hss. — Da die Zahlen unbegrenzt sind, die Vorlagebezeichnungen durch Verdoppelung vermehrt werden können, etwa aa als Untervorlage von a, so dürfte nach dieser Verteilung sogar für eine weit größere Überlieferung ausreichend gesorgt sein.

Gruppe W ist überliefert durch:

- W 1, Wolfenbüttel, Mscr. Aug. 1. 6. 2. (R[ockinger] 428, H[omeyer] 1208), Papier in Großfolio, zweiseitig, 14. Jh., Nürnberg. Dem Königebuch geht eine Einleitung voraus, biblische Geschichten *von der werld anevank* in Prosa nach und mit Verspartien aus der pseudorudolfischen Christ-herre-chronik.
- W 2, Pergamentblätter — als Umschläge von Rechnungen benutzt — Folio, zweiseitig, erste Hälfte des 14. Jh., bayer. merken > *mirchen*, kiusche > *kausch*, unwirdec > *vnbirdichk*, — *chom*, *chunch*, *pavm*, *wort* > *wart*. Heute an drei Orten:
- a) Berlin, Staatsbibl., Ms. Germ. Fol. 1377, (R. 378, H. 122), Doppelblatt enthaltend 38, 5—41, 17 und 62, 9—66, 13.
- b) Regensburg, Fürstl. Turn- und Taxis'sche Hofbibl. M. S. 208, (R. 378, H. 1015), Doppelblatt der genau anschließenden Lage, enthaltend 67, 1—71, 3 (E.-H.) und 67, 33 (Maßmann)—69, 7 *ver-swigen*.
- c) München, Bayer. Staatsbibl., cgm. 196, (R. 238, H. 803), das in dem eben genannten Blatt liegende Doppelblatt, enthaltend 71, 3 (E.-H.) — 67, 33 (Maßmann). Letzteres also schon zu Rockingers Zeit nicht mehr in Regensburg.

Alle Bl. ohne Unterschied des Aufbewahrungsortes als W 2 zitiert.

Gruppe W entspricht Klebels Fassung M.

Gruppe D ist überliefert durch:

- D 1, Donaueschingen, Fürstl. Fürstenbergsche Hofbibl. Nr. 739, (R. 92, H. 290), Perg. in Quart, um 1300 von Ernst dem Hunkofer aus Hunkofen (Hinkofen) im ehemaligen niederbayerischen Gericht Neumarkt geschrieben: *hilige*, *herwerge*. Die inneren Lagen (Maßmann 29, 31—86, 1) sind verloren.
- D 2, Berlin, Staatsbibl. Ms. Germ. Fol. 620, (R. 27, H. 60), Pergamentstreifen aus dem 13. Jh., die ältesten erhaltenen Schriftzeilen des Königebuchs überhaupt. Leider nur schmale Längsstreifen, offenbar alle einer Lage angehörig, enthaltend: (Maßmann) 99, 7—11; 14—18; 19—23; 25—31; 33—37; 100, 37—40; 44—52; 101, 1—4; 9—15; 102, 45—47; 104, 42—44. Nordbayern: *levt*, *auz*, *arwait*, *hawen gegeben*, *chom*, *sine sële* > *sin sel*, *gut*, *brister*, *hiz*, *hæte* > *hit*.
- (D 3, nicht zu ermitteln, (nach R. 335^{1/2}, H. 1016), „wohl in Privatbesitz in Regensburg“, Papier in Folio, aus dem Jahre 1449. Nach Rockingers Abdruck der letzten acht Zeilen bestimmt zur Gruppe D gehörig. Nordbayern: *chunichreich*, *erttreiche*, *rechtichait*, *puech*, *bey*, *der pesten urleuger einer*, *auff*.)
- (D 4, nicht zu ermitteln, (nach R. 335), Regensburg, Bibliothek des Domkapitels, dort aber laut Mitteilung heute nicht mehr vorhanden. Zwei Pergamentdoppelblätter in Quart, 13. Jh. Wohl auch Nordbayern: alle > *all*, die > *di*. Nach Rockingers knappen Mitteilungen der An-

fangs- und Schlußworte eines jeden Blattes bestimmt zur Gruppe D gehörig. Das zweite Blatt schließt selbst mit dem Schluß des Königebooks.)

Gruppe D entspricht Klebels Fassung E.

Gruppe Z ist für den Rechtsteil durch 14 Hss. überliefert, von denen 13 durch Eckhardt, Rechtsbücherstudien 1, 64 ff. beschrieben werden, die 14. von uns in der Deutschenspiegelausgabe S. X f. mitgeteilt wird. Von diesen 14 Hss. überliefern nur 6 das Königebuch und zwar:

- Z 1, München, Antiquar Emil Hirsch, inzw. nach Amerika verk., bis 1930 Adldorf bei Landau a. Isar, Gräfl. v. Arco-Valleysche Fideikommißbibl., Perg. in Quart, einspaltig, 1365 (R. 7, H. 868). Mir liegt nur eine Photographie vor. Oberpfälzisch: *kom, auf, huse* (Dat.), *bei, diu > di, brenget, leute, sten, unser > under.*
- Z 7, Königsberg, Staatsarchiv, Ms. A 32 Fol., (R. 189, H. 619), Perg. in Folio, kurz vor 1450, nach H. aber Ausgang des 14. oder Anfang des 15. Jh., mitteldeutsch.
- Z 8, Heidelberg, Univ.-Bibl., cod. pal. germ. 89, (R. 160, H. 523), Papier in Folio, zweiseitig von Johann Windeberg aus Hagenau vor 1447 geschrieben, elsässisch, Besonderheit: *twahen > quahen.*
- Z 9, Fulda, Landesbibl. D 32, (R. 102, H. 367), Papier in Folio, zweiseitig von Paul Behem von Hildburghausen 1429 geschrieben. Bayerisch-alemannisch: *oder > ald, puch*, Diphthongierung.
- Z 12, Berlin, Staatsbibl., Ms. Germ. Fol. 1019, (R. 32^{1/2}, H. 95), Papier in Großfolio, zweiseitig, 15. Jh., mittelfränkisch: *tuon > doin, hoirt, hait, legete > lachte, mit > byt.* Anfangslagen verloren, beginnt erst 71, 25 (Maßmann).
- Z 14, Brüssel, Kgl. Bibl., Burgund Nr. 3809, (R. 50, H. 216), Papier in Folio, zweiseitig am 15. Febr. 1449 von Thilmann de Birtringen beendet. Mittelfränkisch: *bluote > bloide, gât > gheit, ze > zo, gâben > gaffien, phennic > penninck, erlobete > gaff, kreftic > krichtich, kint > kant, in den lüften > in der lucht, munt > mont.*

Gruppe Z entspricht Klebels Fassung H.

Gruppe H ist überliefert durch:

- H 1, Leipzig, Stadtbibl., Rep. II Fol. 74^a, (R. 196, H. 668), Papier in Folio, zweiseitig im 15. Jh. von Hans vom Wurm geschrieben, nicht mitteldeutsch (R.) sondern schwäbisch: *hât > haut, raut, laussen, dauchte, künsche, gebôt > gebautt, rôt > rautt, vlôch > flauch, dannan.*
- (H 2, Stuttgart, Landesbibl., cod. jur. fol. Nr. 222, (fehlt R., H.), Papier in Folio, zweiseitig, Blattgröße 31 + 23 cm, Schriftbild 23 + 16 cm, 35 Zeilen die Spalte. Schwäbisch. Wasserzeichen Ochsenkopf, ähnlich Briquet 15232 (um 1430), in Bl. 42. Bl. 1—41 (neuer Zählung) enthält die Prosaauflösung der Kaiserchronik. Bl. 41^{rb}—^{vb} das Register zum Landrecht des Schwabenspiegels. Mit Bl. 43 beginnt das Landrecht. Unten in der linken Ecke jedes Bl. befindet sich eine alte Zählung, die wohl von dem Schreiber des Schwabenspiegels, der mit breiterer Feder als der der Prosakaiserchronik schreibt, stammt.

Bl. 10 der alten Zählung fehlt, ebenso Bl. 96—115, 118—138, wohinein der Schluß des Schwabenspiegels fällt. Bl. 139 alter (138 neuer) Zählung fahren in naturgeschichtlichen Darstellungen nach dem Physiologus und Albertus Magnus fort. Das letzte Bl., 143 alter Zählung, ist stark verstümmelt, die folgenden fehlen ganz. Bl. 41^{ra} steht nach der Prosakaiserchronik folgender Schreibervermerk *Anno domini MIIII^c decimo scriptum est iste liber per me georrium plunckher cappellanum (inkirchen durchgestrichen) apud Nycolaum jnhirchen.*

Der Anfang der Hs. ist verloren. Fünf Blattrestchen, alle von verschiedener Größe, sind in einem an den Vorderdeckel geklebten Umschlag aufbewahrt, eins davon bietet als einziger Zeuge, daß diese Hs. auch das Königebuch enthalten hat, 38, 11—39, 5 und auf der Rückseite 41, 5—9. Der Prosakaiserchronik nach zu urteilen, ist diese Hs. direkte Vorlage von H 3.

- H 3, Freiburg im Breisgau, Univ.-Bibl. Nr. 14, (R. 86, H. 360), Papier in Folio, zweiseitig 1431 von dem Pfarrer Konrad Frue in Unterensingen geschrieben, ostfränkisch-schwäbisch.
- H 4, Zürich, Zentralbibl., Mscr. C. 31/720, (H. 1241), Papier in Folio, zweiseitig 1436 von Johannes Balingen beendet, enthält den Schwabenspiegel, dann die Prosakaiserchronik und erst darauf das Königebuch, schwäbisch.
- H 5, München, Bayerische Staatsbibl., cod. germ. 287, (R. 245, H. 811), Papier in Folio, zweiseitig 1419 geschrieben, schwäbisch.
- H 6, Heidelberg, Univ.-Bibl., cod. pal. germ. 145, (R. 162, H. 525), Papier in Großfolio, zweiseitig von dem Minoritenbruder Thomas von Leipheim 1429 geschrieben, wahrscheinlich in Augsburg, schwäbisch. Liegt mir auch in Photographie vor.

Gruppe N ist in mindestens 33 Hss. überliefert:

- N 1, Heidelberg, Univ.-Bibl., cod. pal. germ. 139, (R. 161, H. 524), Perg. in Folio, zweiseitig im 15. Jh. sehr schön geschrieben. Thüringisch: *verterben, dieser, sol > sal.* Diente als Grundlage für Maßmanns Ausgabe.
- N 2, Heidelberg, Univ.-Bibl., cod. pal. germ. 38, Papier in Folio, zweiseitig, zu 27/28 Zeilen die Spalte, etwa 1430 geschrieben, enthält nur das Königebuch und fehlt daher bei R., H., westmitteldeutsch: *konig, wunde > wonde.*
- N 3, Trier, Stadtbibliothek, Nr. 852, (R. 379, H. 1113), Papier in Folio, zweiseitig etwa 1430 geschrieben, niederalemannisch: *meinstere, her > har, täten > dadent, dri > drige, oggsen.*
- N 4, Hamburg, Staats- u. Universitätsbibl., Cod. ms. iur. 2333^b, (H. 511), zweiseitig 1452 auf Papier in Folio *fynitum . . . a schryptore Nicolao rasore*, oberd.
- N 5, Kopenhagen, Kgl. Bibl., alte Sammlung jurid. Nr. 402, Papier in Folio, Blattgröße 30 + 22,5 cm, Schriftbild 22,5 + 17 cm, 15. Jh., von ²Homeyer (Nr. 370) und danach von R. 190 nicht selbst eingesehen, da alle Angaben falsch sind, richtig jetzt H. 631, Südrheinfränkisch, nicht niederdeutsch: *Dis ist das lantrecht buch mit dem lehenrecht vnd mit der künige buche vohet zû dem ersten an. 2 Bl. Register*

- nicht mitgezählt, darauf Bl. 1^r—46^r Buch der Könige, Bl. 46^v—128^v Landrecht, Bl. 128^v—158^r Lehnrecht des Schwabenspiegels, darauf 6 Bl. Register zu beiden.
- N 6, Berlin, Staatsbibl., Ms. Germ. Fol. 840, (R. 30, H. 83), Perg. in Folio, 14. Jh., sehr schön geschrieben, elsässisch: *tæten* > *doten*, *âne* > *aun*, *ir verkoftent*.
- N 7, Frankfurt am Main, Stadtbibl., II 27, (R. 82, H. 351), Perg. in Folio, zweispartig, 14. Jh., mitteldeutsch. Erste Lage, Quaternio, verloren, beginnt jetzt 61, 6 (E.-H.).
- N 8, Colmar, Stadtbibl., Nr. 80 (184), (R. 54, H. 235), Papier in Folio, 1422 von Johann Kym geschrieben, alemannisch.
- N 9, Berlin, Staatsbibl., Ms. Germ. Fol. 1093, (R. 38, H. 99), Papier in Folio, zweispartig, beendet 1402, enthält vom Königebuch nur 11, 9—29, 14. Bayerisch: *zbayn*, *gewant* > *gebant*, *erbachte*, *weslewzet*, *charcher*.
- N 10, Karlsruhe, Badische Landesbibl., E. M. 26, fehlt bei R., mir von Klebel nachgewiesen, jetzt H. 562, Papier in Folio, zweispartig 1431 von Kuntz Merswin geschrieben, alemannisch: *genoden*, *har*.
- N 11, Köln, Stadtarchiv, Nr. 327, (R. 187, H. 588), Papier in Quart, im 15. Jh. von „Crystina“ geschrieben. Ripuarisch¹⁾: *hiift sich an dat Lantreich boich, hemelscher vader*.
- N 12, Freiburg im Üchtland, Archives d'État, Législation et Variétés Nr. 42, (R. 87, H. 362), mir nur fotografiert zugänglich, Perg. in Folio, zweispartig von dem Barfüßerbruder Gerhard von Franken 1410 geschrieben, mit prächtigen roten, blauen und violetten Initialen und farbigem Miniaturbild am Beginn des Königebuchs, wohl die zweit-schönste Hs. desselben. Wahrscheinlich in Freiburg selbst geschrieben.
- N 13, Breslau, jetzt Staatsarchiv, Rep. 135 V Nr. 10, (R. 45, H. 192), Perg. in Folio, zweispartig, 14. Jh., Anfang verloren, beginnt 44, 14. Mitteldeutsch: *er* > *her*, *gesegnet* > *geseinet*, *wagen* > *wayn*, *sage* > *say*, *di*.
- N 14, Basel, Univ.-Bibl., C IV 15, (R. 19, H. 30), Papier in Quart, zweispartig im 15. Jh. Auf dem Schlußblatte steht aus einer Vorlage abgeschrieben . . . *gemaht vnd vollenbraht ze Nüremberg in eym berüffenem hofe, do man zalt von gottes gebürt tûsent zweihûndert vnd aht vnd ahzig jor*. — Alemannisch: *har*, *kilchen*, *tûsent* > *tsing*.
- N 15, Dillingen, Bibl. des Lyzeums, XV 85, (R. 64, H. 284), Papier in Folio, 1406 geschrieben, nordbayerisch, aus der Bibliothek eines Cardinalfürstbischofs von Augsburg stammend.
- N 17, München, Bayerische Staatsbibl., cod. germ. 1139, (R. 260, H. 829), Papier in Folio, im dritten Viertel des 15. Jh. geschrieben, aus dem Prämonstratenserstift Schäftlarn stammend. Bayerisch.
- N 18, München, Bayerische Staatsbibl., cod. germ. 3944, (R. 263, H. 832),

1) Besonders von Bl. 24^v (= 66, 6 E.-H.) ab zeigt N 11 einen kölnischen Mundartcharakter: *dat allet*, *off* (= oder), *werpen*, *half* > *halp*, *unser* > *unse*, *wol* > *wale*, *neder*, *seven*, *lip* > *lyve*, *lebete* > *leifde*, *koninck*, *birnen*, *borne*, *biderbe* > *birve*, *er* > *hey*, während es vorher durchgehend *he* heißt. Wahrscheinlich hatte sich Christina bis 66, 6 soweit in ihre bereits md. Vorlage eingelesen, daß sie jetzt mühelos ihre Mundart in sie hinein sah.

- Papier in Folio, zweiseitig 1424 bez. 1425 geschrieben. Alemannisch: sehen > *senhen*.
- N 19, Augsburg, Stadtarchiv, Nr. 77, (R. 13, H. 26), Papier in Folio, etwa 1450/60 in Augsburg geschrieben.
- N 20, Winterthur, Stadtbibl., Mscr. A 18 (104), (R. 421, H. 1192), Papier in Folio, zweiseitig 1469 geschrieben. Alemannisch.
- N 21, München, Bayerische Staatsbibl., cod. germ. 321, (fehlt R., H., da nicht der Swsp. darin enthalten), Papier in Folio, 15. Jh., Bl. 1—48^v Königebuch, darauf „Vom Nutzen der Betrachtung des Leidens Christi“ und anderes Theologisches von anderer Hand. Bayerisch: *pett, hewt, bebarn, weschayden*.
- N 22, Berlin, Staatsbibl., Ms. Germ. Fol. 1231, (R. 337, H. 111), Papier in Kleinfolio, 306 mit Bleistift bezifferte Bl. S. 1 Artikelverzeichnis des Königebuches mit Heliseus beginnend bis Bl. 1^v Mitte, anschließend das Königebuch bis Bl. 68^v, ebenfalls erst mit Heliseus beginnend. Bl. 68^b—72^a Artikelverzeichnis zum Landrecht, 72^a—176^b Landrecht, 176^b—178^b Artikelverzeichnis zum ersten Teil des Lehnrechts, 178^b—235^a erster Teil des Lehnrechts, 235^a—237^b Artikelverzeichnis zum zweiten Teil des Lehnrechts, 237^b—289^a zweiter Teil des Lehnrechts, 289^a—306^b *sprüchwort künig Salomonis*. Alemannisch: *kilche, har, ener, hât* > *haut*. Nach R. bald nach dem Anfang des 15. Jh., m. E. etwas später, etwa 1425, zweiseitig.
- N 23, Göttweih, Benediktinerstift, Nr. 409 (früher 365), (R. 145, H. 467), wurde mir nicht übersandt, gehört aber nach dem mir mitgeteilten Anfang zu dieser Gruppe. Papier in Folio, zweiseitig 1461/64 von Hans Rottaler geschrieben. Bayerisch.
- N 24, Wien, Nationalbibl., Cod. Vind. 3072, (R. 401, H. 1162), Papier in Folio, zweiseitig 1425 zu Meßkirch in Baden geschrieben; alemannisch: *rât* > *raut, haut, staut, lugi, sí* > *syg, geton*. Beginnt wie N 22.
- N 25, München, Bayerische Staatsbibl., cod. germ. 5335, (R. 270, H. 844), Papier in Folio, zweiseitig, letztes Viertel des 15. Jh., bayerisch.
- N 27, München, Bayerische Staatsbibl., cod. germ. 250, fehlt R., H., da nicht den Swsp. enthaltend. Näheres: Jans Jansen Enikels Werke, hrsg. Strauch, S. XXV, Hs. 14. Bayerisch.
- N 28, Basel, Univ.-Bibl., C IV 38, (R. 20, H. 31), Papier in Folio, im 15. Jh. von Konrad Ravensburg geschrieben. Alemannisch: *ener, sí* > *sige*; statt *urligen* immer *furligen*. Beginnt wie N 22. 24.
- N 29, München, Bayerische Staatsbibl., cod. germ. 555, (R. 254, H. 824), Papier in Folio, nach Maßmann 1436 geschrieben. Bayerisch: Diphthongierung, *püch*, alemannische Endung der 2. Pers. Pl. auf *-ent*.
- N 30, Brüssel, Kgl. Bibl., Nr. 14689, (R. 51, H. 217), Papier in Großfolio, zweiseitig im 15. Jh., alemannisch. Mir nur im Photoabzug zugänglich Bl. 42 (= 75, 19 ze einem —76, 6 in dar M.) und Bl. 77 (= 106, 40 Aman —107, 3 heizen), danach von mir im Stammbaum eingeordnet, wo der Platz passen würde zu K. Lamprechts Ansetzung der prunkvollen Illustrationen „um 1420 vielleicht von Ulrich Richental in Constanz gemalt“.
- N 31, München, Bayerische Staatsbibl., cod. germ. 552, (R. 251, H. 821),

- Papier in Folio, 15. Jh., aus dem Heiligkreuzkloster zu Augsburg stammend; bayerisch-alemannisch.
- N 32, Berlin, Staatsbibl., Ms. Germ. Oct. 638, vier Stücke eines einspaltigen Perg.-Blattes, 14./15. Jh., beginnend 65, 19 (M.) *sîle* — 67, 35 *sinem*, alemannisch.
- N 33, München, Bayerische Staatsbibl., cod. germ. 3897, (R. 262, H. 831) Papier in Folio, 1428 *per manus Oswaldj Holer brixinensis dyoecesis* geschrieben, bayerisch.
- N 35, München, Bayerische Staatsbibl., cod. germ. 207, (R. 239, H. 804), Papier in Großfolio, zweiseitig im 15. Jh. Bayerisch: *pawm, freunt-schaft*. Vor 1469 s. Hs. N 37.
- (N 37, Wolfegg, Fürstl. Waldburg-Wolfegg-Waldsee'sche Bibl., Papier in Großfolio, zweiseitig 1469 (nicht 1459 wie bei R. 426 und H. 1195 angegeben) geschrieben und zwar abgeschrieben aus Hs. N 35, gleichfalls bayerisch.

Bereits zu Rockingers Zeit galten 10 weitere Hss. als verschollen. Nach seinen kurzen Angaben, die sich auf die zu den einzelnen Nummern genannten Zeugnisse stützen, gehört R. 246 zur Gruppe Z. Von den in Straßburg verbrannten 4 Hss. läßt sich nur soviel sagen, daß R. 362 nicht zur Gruppe Z gehört und auch nicht zur Fassung Nw meines Stammbaums. Außer diesen beiden Nummern sind verschollen R. 68. 171. 216. 221. 358. 365. 366. 367.

N 37 stellte sich nach genauer Kollation des Anfangs und großer Stichproben in den verschiedenen Teilen als wörtliche Abschrift von N 35 heraus, so daß eine durchgängige Vergleichung unterbleiben konnte. Die andern Hss. dagegen, außer der mir unzugänglichen N 23 und den mir nur photographiert zugänglichen Z 1, N 12 und N 30, habe ich alle in der Hand gehabt und durchgängig entweder selbst oder bei einigen weniger wichtigen zusammen mit von mir angeleiteten und beaufsichtigten Studierenden kollationiert. Wenn ich überhaupt weiter kommen wollte, konnte ich fremde Hilfe nicht ganz vermeiden. Bei der großen Anzahl der Hss. gleicht sich ein geringes Einzelversehen, das niemand, der Hss. kollationiert hat, für ausgeschlossen halten kann, von selbst aus. Die Verantwortung trage ich allein. Für das Kollationieren bei dem Druck der Ausgabe stehen mir von den drei Gruppen Z, H, N Einzelvertreter in Photoabzügen zur Verfügung, außer den genannten Z 1, N 12 die Hs. H 6, so daß auch dadurch Versehen ausgeglichen werden können.

Leider sind diese Lesarten aus allen Hss. auf die Maßmannsche Ausgabe bezogen. Das schien anfangs ratsam, da man danach bequem zitieren kann und zu dem Text zunächst Vertrauen haben

mußte, führte doch Maßmann selbst nicht weniger als 30 Hss. an und versprach die Lesarten. Aber sein Text stellte sich als ein schlechter Abdruck nach Hs. N 1 heraus, die nun leider selbst der letzten Fassung angehört. Immerhin, wir hätten damit die verbreitete Vulgata des Königebooks, wenn der Abdruck einigermaßen zuverlässig wäre, aber alle Arten von Fehlern begegnen darin, sogar Auslassungen längerer Satzteile, die in sämtlichen Hss. gut überliefert sind. Das hat die Kollationierarbeit sehr gehemmt und erschwert die Textherstellung, wenn unter mehr als 20 Siglen hinter vielen Lesarten dieser Kollation immer nachgesehen werden muß, ob nicht eine Hs. fehlt und zu dem Grundtext paßt. Die früheren Hauptgruppen gar weichen oft auf längere Strecken ganz ab, so daß es für die Ausgabe keinen Sinn hätte, sie im Apparat zu bringen, was nur eine Textfolge untereinander ergäbe, weniger übersichtlich als ein Nebeneinander, und was eine falsche Vorstellung vom Wert der einzelnen Fassungen erwecken würde.

H. Der Handschriftenstammbaum.

(Siehe die Tafel am Schluß dieser Abhandlung.)

Der Glaube an die allein sichere Beweiskraft eines Handschriftenstammbaums, mag er noch so richtig sein, ist heute geschwunden. Und mit Recht, wenn man an die Versliteration, vor allem die geringen Umfangs denkt. Novellen kannten die Schreiber auswendig, wenigstens auf kürzere (und einprägsame) Strecken hin. Da mischte sich dann der Text der Vorlage mit dem der Erinnerung. Für die Prosa ist das doch anders. Sie haftet im Gedächtnis viel schwerer als Verse. Natürlich sind Unterschiede. Bibelstellen werden noch besser auswendig gewußt als Erzeugnisse der schönen Versliteration. Im Königebook dagegen ist das Stemma nahezu untrüglich.

Von diesem Stammbaum kannte Maßmann Vertreter sämtlicher Fassungen außer W, aber wahrscheinlich nur ihrem Vorhandensein nach, denn von den von ihm angeführten Hss. hat er kaum die Kopenhagener, wohl auch nicht die Königsberger selbst vor Augen gehabt. N 1 wird sich ihm durch die schöne Schrift auf wundervoll weißem Pergament empfohlen haben; das Äußere trog hier nicht: auch inhaltlich ist N 1 der beste Vertreter der Gruppe N. So muß es zweifelhaft bleiben, ob Maßmann einen Hss.-Stammbaum aufgestellt hat.

Kandziora¹⁾ glaubte nun mit jugendlicher Zuversicht, daß seine

1) Leonhard Kandziora, Das gereimte Bruchstück des Buches der Könige und die entsprechende Prosa. Diss. Greifswald 1910.

Dissertation, auf die ich bei Besprechung der Quellenfrage noch zurückkomme, „doch wohl einen zuverlässigen Wegweiser für die Herstellung des gesamten Textes des Buches der Könige darstellen dürfte“. Er hat sich in dieser Hoffnung gründlich getäuscht. Da ihm keine Hss. der übergeordneten Gruppen vorlagen, hat er die ihm bekannten 4 Hss. der Gruppe N und die 2 Hss. der Gruppe H in umgekehrter Reihe geordnet, so daß N 21 vor N 1 erscheint. An dem Verhältnis der Vorlagen I, II und III zu einander ließ sich oben (S. 24) bereits zeigen, wie sich die einzelnen Vorlagen von den nächstvorhergehenden durch Auslassungen abheben. Diese Auslassungen offensichtlich ursprünglicher Textteile und -teilchen lassen sich nicht in entsprechende Zutaten der nächstverwandten Gruppen umdeuten. Wir werden somit notwendig auf die ältesten Vorlagen geführt und kommen durch die Berührungen der Gruppe W mit den Deutschenspiegelhss. auf die Abhängigkeit des Schwabenspiegels vom Deutschenspiegel. Ich bin überzeugt, daß auch weitere Funde dieses Verhältnis nicht umstürzen werden.

Es ist jetzt noch übrig, die Beweise für die Ansetzung der einzelnen Hss. innerhalb ihrer Gruppe zu erbringen. Ich schreite auch hier wie bei der Behandlung des Verhältnisses der Vorlagen I, II, III von unten nach oben fort.

Vorerst sei noch zur schnelleren Orientierung hingewiesen auf folgende Regelungen in der Bezeichnung der Untervorlagen und Hss. der großen Gruppe N: alle Untervorlagen der Gruppe Na sind durch Vokale, alle der Gruppe Nb durch Konsonanten bezeichnet, ferner alle Hss. der Gruppe Nd sind durch ungrade, alle der Gruppe Nf durch grade Zahlen bezeichnet.

Die Gruppe N.

Ich beginne mit den Unterabteilungen von Nf. Überall können hier nur einige wenige Fälle aus dem weit größeren Material vorgeführt werden.

Über Nrz vergleiche die Bemerkung zu N 30 auf S. 34.

$$\text{Nr} = \text{N 18} + \text{N 20.}$$

Nr ändert gegen die andern Hss.: 60, 10 (Maßmann) ist *uf dem himle und uf infolge* Homöoteleuton ausgefallen. 61, 48 (M.) *unschuldic ersterbe* > *unschuldic bin*. 77, 27 *starp* > *der starp*.

$$\text{Np} = \text{Nr} + \text{N 14}$$

weist auf dem gleichen Raum mehr Eigentätigkeit auf: 22, 6 *unde wir haben* > *unde haben dir*, 22, 10 *ir* fehlt, 27, 7 *der künic* > *er*, 9, 7 *lip unde sële* > *sële unde lip*, 18, 6 *geben ze kaufen* > *ze*

kaufenne geben. 62, 6 setzt Np aus der Vulgata zu: *gên > gân* *Et Daniel inquit: „Tu recte es mentitus in caput tuum“*. Ebenso 62, 8 Daniel > *Daniel sprach (Daniel iterum inquit 14, dixit 18): „Tu mentiris in caput tuum“*. N 20 fügt noch die Übersetzung hinzu *Das ist als vil geseit du lügest yn din houbt*. Wir haben hier also einen Fall gedächtnismäßigen Einwirkens der Vulgata vor uns. Es war offenbar eine bekannte Vulgatastelle, denn auch eine andere, nicht verwandte, Hs. Z 8 fügt hinzu *Do sprach Daniel zu ime du lügest in din houbt*. — 64, 18 (M.) *künic > herren unde künic*, 66, 13 *er* fehlt.

Nk = Np + N 12.

Alle vier Hss. dieser Untergruppe sind in der Schweiz entstanden, sie ändern daher *gebütel*, resp. *boten* 17, 1 in das vor allem schweizerische *weibel*¹⁾. Schon die nördlicher liegende Hs. N 10 liegt außerhalb des *weibel*-Gebietes mit *boten*, das wahrscheinlich in der Vorlage Nh stand. Auch sonst sind die Änderungen dieser Gruppe zahlreich: 10, 10 in den kopf = III in des küniges kopf > *in des herren kopf*, 6, 5/6 an iuwerm bruoder > *an sinem bluote und an iuwerm bruoder*, 52, 17 wan ez ist wider die natüre > *wan ez wider die natüre ist*, 53, 6/7 minem hüse wol gelegen > *alsô nâhe minem hüse und alsô wol*, 54, 8 oder er (Zusätze gesperrt), 63, 23 (M.) zesamene bringen > *samenen*, 63, 36 tet daz liut > *tâten die liute*, 67, 6 *der servüeret* fehlt, 67, 8 *ein* fehlt, 68, 47 und > *er*, 82, 7 *niht* fehlt.

Nh = Nk + N 10.

Nh dürfte im südlichen Baden beheimatet gewesen sein, wohin N 10 weist und von wo Nk in die nördliche Schweiz gelangte. Es ändert nicht selten: 4, 2 gelegen von Rôme > *von einander gelegen*, 6, 12 Si antwurten > *si antwurten ime unde sprâchen*, 7, 1 hin fehlt, 7, 3 ze kaufen gebe > *gebe ze kaufen*, 8, 7 er vertet ez an sinem nutz niht > *unde bekerte ez niht an sinen nutz*, 14, 4 Si enmohten > *unde kunden noch enmohten*, 60, 7 (M.) *du* fehlt, 61, 39/40 unde ruocten die vrauwen > *unde ruoften der vrauwen*, 62, 1 die valschen rihter sprâchen > *dô sprâchen die valschen rihter*, 62, 20 über die sache ungeliche > *ungeliche über die sache*, 62, 29 die rihter aber > *aber die rihter*, 62, 44/45 rihteres > *küniges*, 62, 51 in wagen > *in einen wagen*, 62, 53 den acker > *die acker*, 63, 21 ofte > *offenliche*, 68, 6/7 giengen > *fuoren*, 81, 55 daz lant > *diu lender*,

1) Der Freundlichkeit Prof. v. Künßbergs verdanke ich eine Kartenskizze von *weibel*, die ein Doctorand Waibel angefertigt hatte, und Angaben über die Verbreitung von *bütel* und *Konsorten*.

105, 52 vor *ir vînden* > *vor den vinden*, 106, 18 *dô* > *unde*, 106, 46 *dâ wolde er* > *unde wolte dô*.

Da N 12 im Jahre 1410 geschrieben wurde, muß Nk früher und Nh noch früher sein; wann, läßt sich nicht bestimmen, sondern nur ein letzter Termin vermuten vor dem festen von 1410, und zwar kaum nach 1408. Ich rechne also mit dem ungefähren Mindestmaß von einem Jahr für eine Abschrift des ganzen Schwabenspiegels einschließlich des Königebooks.

$$Nn = N 24 + N 32.$$

Gemeinsame Fehler: 66, 1 (M.) *die dâvor die* = Nm *die unreht guot habent oder unreht guot nement daz si* > *die unreht guot habent oder nement daz si*, 67, 6 *der verluochet unde zerfüeret*.

$$Nm = Nn + N 22.$$

Heimat wohl südliches Baden, spätestens 1424, läßt häufig aus. 48, 12 *aller* fehlt, 54, 6 in *gæbe* > *gæbe sinen wingarten ze kaufenne oder*, 53, 16 *ungâz unde ungetrunken*, 55, 2 *armman* > *Naboth*, 63, 11 und *ervorhte* > *den vorhte er*, 59, 51 (M.) mit manigen *trahenen* > *unde bat got mit weinendem herzen unde*, 60, 17 *künriche*, 60, 51 *heizen wider* > *wider heizen*, 61, 21 *seiten* > *laiten*, 63, 11 *Cys* > *tÿs*, 63, 31 *richer* fehlt, 63, 49 *die liute mër* > *mère die liute*, 64, 30/31 *mit — David* durch Homöoteleuton ausgefallen, 64, 35 *alsô grôze*, 66, 4 (M.) *durch ir guot*, 67, 6 *gelückes hât*, 105, 33 *verlieze* > *lâzze*, 106, 7 *dar wol uf*.

$$Nl = Nm + N 28.$$

Alle drei Hss. dieser Untergruppe beginnen erst mit 45, 8, meinem 10. Kapitel. Der Anfang war also verloren, aber daß die Anfangslagen gerade mit einem Kapitelschluß aufhörten, ist auffällig. N 28 ist auch niederalemannisch; spätestens 1423 muß Nl entstanden sein. Es hat sehr häufig und zum Teil größere Stücke ausgelassen. 48, 9 *ûz* > *inne*, 52, 6—19 *Die herren . . . der alten e* ausgefallen, 56, 9 *reine witwe*, 56, 17 f. *hât erslagen Naboth* > *hât Naboth erlagen*, 57, 3 *lecketen* > *gelecket hânt*, 60, 20—29 (M.). Die Ermahnung *Daz . . . auch* ist offenbar mit Absicht fortgelassen wie oben 52, 6—19 (E.-H.) und 62, 17—34 (M.), 64, 15—65, 5; 67, 22—33; 68, 15—20 u. ö. Der Schreiber von Nl hat also durch Fortlassung aller Ermahnungen ein biblisches Lesebuch gemacht, was nun sehr auffällig ist, wenn dicht danach der Rechtstext steht. Selbst kleinere Meinungskundgaben des Königebooks werden beseitigt wie etwa 61, 7/8 *daz was reht, wande*

er lip unde sêle verworht hete. Änderungen ohne Absicht: 61, 50 an > zu, 61, 14 valschem > unrehtem, 62, 48 ze den liuten fehlt, 63, 44 got der fehlt, 64, 4 heiz > hetest du, 64, 12 unde > wan, 64, 38 bewarn > behüeten, 64, 42—44 infolge Homöoteleuton ausgefallen, 105, 13 ê > ê lâzzent.

$$\text{Ng} = \text{Nl} + \text{N 8}.$$

N 8 wird nicht weit von seinem jetzigen Aufbewahrungsort Colmar entstanden sein, bleibt also in niederalemannischem Gebiet, und zwar nördlich des Bodensees, wie auch die andere ältere Vorlage der Gruppe Nf, nämlich Nh. Fehler: 50, 11 *alsô* fehlt, 50, 16 pfunt nam > gewant nam, 51, 12 begangen hâst > hâst getân, 57, 2 den fehlt, 60, 38 (M.) dô wâren sine tage verslizzen > dô wâren sine tage envec unde wâren verslizzen, 63, 39 *alsô* fehlt, 64, 19 darüber fehlt, 64, 23 sî > ist, 66, 12 (M.) was > wære.

$$\text{Nf} = \text{Ng} + \text{Nh}.$$

Alle 11 erhaltenen Hss. dieser Gruppe sind alemannisch, Nf deshalb auch, da nichts dagegen spricht. Die ältesten Vorlagen innerhalb dieser Gruppe weisen auf Südbaden als Ausgangspunkt der Verbreitung in die nördliche Schweiz und ins Elsaß. Endtermin für Nh war 1408, für Ng 1421, da N 8 1422 geschrieben wurde. Endtermin für Nf wäre nach strikter Rechnung 1407, so daß wir bereits dem 14. Jh. sehr nahe kommen. Wenig wahrscheinlich ist dabei, daß dreimal hinter einander ohne Unterbrechung die Hss. abgeschrieben sein sollen. Vielmehr ist anzunehmen, daß jede Hs. zunächst an ihrem Bestimmungsorte dem Rechtsgebrauch dienen mußte und nicht zum Abschreiben bereit lag oder verliehen werden konnte. Anders lagen die Verhältnisse zwischen 1274 und 1282, wo die beiden Rechtsbücher im Entstehen und Wachsen waren und zunächst einmal, wenn sie überhaupt dem weiteren Interessentenkreis zugänglich werden sollten, in mehreren Exemplaren vorliegen mußten, von denen man dann weitere Abschriften machen konnte. Ich gebe daher Eckhardt¹⁾ zu, daß man nicht so allgemein mit einer Durchschnittszahl von fünf Jahren zwischen Bearbeitung, resp. Abschrift und Vorlage rechnen darf. Dazu die Unsicherheit, daß unnachprüfbar viele Zwischenstufen uns verloren gegangen sein können. Für die späte Zeit der Verbreitung eines häufigeren Werkes indessen dürfte die Durchschnitts-

1) Rechtsbücherstudien 1, 136.

zahl von fünf Jahren zu empfehlen sein. Danach kämen wir für Nh ins 14. Jh.

Fehler von Nf: 63, 3 und *iuch wirt geriuwen* > *unde wirt iuch geriuwen*, derselben Art 63, 16/17 und im *gienc sîn dinc wol* > *unde gienc im sîn dinc wol*; 63, 47 *dîn liut vant* > *dine liute funden*, 64, 4 *slahen* > *erlagen*, 105, 27/28 *unde sich* fehlt, 105, 41 *er* fehlt.

Berührungen zwischen N 8 und N 10.

Nicht ganz selten zeigen die zwei verschiedenen Überlieferungszweigen angehörigen N 8 und N 10 Berührungen mit einander, was nicht vorkommen darf, wenn der Stammbaum stimmt. Nun ist aber sicher, daß N 8 mit Nl die Gruppe Ng bildet und N 10 mit Nk die Gruppe Nh. Da Nl und Nk an den Stellen, wo N 8 und N 10 gegen alle andern Hss. zusammengehen, zu den andern Hss. stimmen, sind die gemeinsamen Lesarten der beiden Hss. als Fehler zu betrachten, und zwar müssen beide Hss. unabhängig auf dieselben Fehler gekommen sein. Sehen wir uns die Stellen näher an! 60, 30 (M.) *wie guot gerihte in der alten ê was* > *wie . . . was in der alten ê*, 60, 33/34 *die in dem jungesten gerihte vrôlichen stân wellen* > *die . . . wellen vrôlichen stân*. Das Verbum ist also im Nebensatze vom Ende ins Innere gerückt. Wir können nur sagen: Johann Kym, der 1422 N 8 schrieb, und Kuntz Merswin, der 1431 N 10 schrieb, haben die gleiche sprachliche Neigung gehabt, was uns nicht wundern wird, da sie in derselben Zeit und in demselben Sprachraum lebten. Deshalb ändern sie auch den Konzessivsatz 64, 23 *wie er ein kint si in swie wol* (*wol* fehlt N 8) *daz er . . .*, und diese letzte Änderung macht die gleichfalls elsässische Hs. Z 8, die sicher nicht verwandt ist, mit. Gehört nun auch die Vorliebe, Sätze durch *und* zu verbinden, in den Einflußbereich der Sprachlandschaft? Beide Hss. stimmen darin überein: 63, 34/35 *Dô daz liut ersach* > *und dô daz liut ersach*, 64, 25/26 *Saul nam abe an allen sînen êren* > *und Saul nam . . .* Die sonstigen Berührungen von N 8 mit N 10 sind weniger bedeutend. Ich habe an diesem einen Beispiel der scheinbaren Stemmadurchbrechung jene Eigenmacht der Sprachlandschaft aufzeigen wollen, die auch an andern Stellen einwirkt und unbewußt zu den selben Änderungen führt, was für die Wortgeographie längst bekannt ist.

Die Untergruppe Nw.

Im Rechtsteil bieten die Hss. dieser Gruppe die durch den Druck Bergers bekanntgewordene Fassung. Die 12 Hss., die das Königebuch enthalten, sind durchweg bayerisch. Die zwei Unter-

gruppen Nwf und Nwi heben sich deutlich, die Untergruppe Nwe weniger deutlich heraus. N 21 und N 35 ließen sich nicht näher unterbringen als durch das Zurückgehen auf Nwa, von dem auch die andern abhängen bis auf N 15, das einen älteren Text hat und zuweilen zu N 11 stimmt und dadurch die Einreihung in den Gesamtstammbaum an dieser Stelle sichert. Älteste Hs. ist N 15 von 1407, so daß wir für Nw wohl ins 14. Jh. kommen. Alle Untervorlagen von Nw sind durch w gekennzeichnet, ein Zweig durch Konsonanten. Um den Apparat der Quartausgabe zu vereinfachen, wird es genügen, dort nur die Lesarten der Gesamtgruppe Nw zu bringen. Ich gebe die Belege für das Stemma wieder von unten nach oben schreitend.

N 37 Abschrift von N 35.

N 37 stellte sich als Abschrift von N 35 heraus, wie ausge dehnte Stichproben ergaben, folgt größtenteils der Vorlage sogar in getreuer Schreibung. Es ist übrigens der einzige Fall, wo sich die direkte Vorlage einer Hs. nachweisen ließ. Die andern Hss. aller Gruppen haben Fehler, die nur ihnen eigen sind und die auch nicht von einer Abschrift zum ursprünglichen Text gebessert werden können, so daß noch ein Fall unmittelbarer Abschrift unter den von mir genannten Hss. nicht vorkommen kann, obwohl man bei einer so großen Anzahl zum Teil in engerer örtlicher Nachbarschaft das erwarten sollte.

Nwo = N 19 + N 31.

Häufige Änderungen aller Art: 22,13 *noch* fehlt, 29,15 *tage unde min zit*, 4,7 *die genáde* fehlt, 5,10 *diu sunne und auch der máne*, 5,15 *das kam > darnách kam ez*, 7,16 *der dá was meister*, 8,4 *got was auch mit ime*, 9,1 *hazzete* fehlt, 12,13/14 *an sin gemach und an sin ére kam > an ére kam und auch* (auch fehlt N 19) *an sin ambet*, 60,33—35 (M.) *unde—jár* durch Homöoteleuton ausgefallen, 61,53 *dó man si auch teten wolte*, 62,18/19 *daz die rihter die* (die fehlt N 19) *ziugen auch* (auch fehlt N 19) *vrâgen unde manen suln*, 62,44 *só du danne stirbest, só haben wir danne auch* (auch fehlt N 19) *nih rihters*. Überhaupt ist die Zufügung eines auch Spezialität von Nwo, darunter noch mehr von N 31. Da auch textkritisch nicht in Frage kommt, ist es müßig zu untersuchen, ob N 19 ausgelassen hat oder die Vorlage besser wiedergibt. 63,2 *daz ir dá habet*.

Nwi = Nwo + N 17.

Auch Nwi hebt sich schärfer aus der Überlieferung heraus:

9,7 *danne gegen gode lip unde seles*, 13, 2/3 *unde traumte im > unde im traumte*, 18, 7/8 *si vielen an iriu knie > si vielen an ir venie*, 19,2 *nâch iuwerm jungen bruoder > nâch iuwerm vater unde nâch iuwerm bruoder*, 19,9 *man nam den einen unde bant in > man nam den einleften bruoder unde bant den*, 60, 48 *der got > got*, 62, 49 *wellet ir auch eines küniges niht enbern*, 63, 42/43 *gienc zuo dem künige > gienc unde sagete dem künige*, 64, 27/28 *doch wolte Saul von dem künicriche niht stân*, vor allem zeigt die größere Selbständigkeit von Nwi der Zusatz 68, 11 *unde verrunten in mit steinen. Swaz nu Absolon dem vater leides ie getet, daz wart dâ an im gerochen.*

$$\text{Nwg} = \text{N 29} + \text{N 33.}$$

Gleichfalls gut faßbar durch einige sichere Fehler: 13, 6/7 *die magern hin unde vrâzzen > die magern sibem âzzen*, 19, 4 *her wider âz*, 8, 12 *die fehlt*, 9, 11 *unde si zeigte*, 60, 16 *er im > im got.*

$$\text{Nwf} = \text{Nwg} + \text{N 27.}$$

Gleichfalls noch mit einiger Sicherheit als Untergruppe faßbar durch den gemeinsamen Zusatz 21, 4 *bringent im hin wider* (Zusatz gesperrt).

$$\text{Nwe} = \text{N 23} + \text{N 25.}$$

Nach dem mir allein zur Verfügung stehenden Anfang zu urteilen gehört N 23 hierher: 1, 2 *dises buoches > daz buoch.*

$$\text{Nwa} = \text{alle Hss. der Gruppe Nw außer N 15.}$$

An einigen Stellen stimmt N 15 als einzige der Gruppe Nw zu dem übergeordneten Überlieferungszweig N 7—N 11 resp. N 13, so daß dadurch die andern Hss. von Nw enger zusammengeschlossen werden und allein auf Nwa zurückführbar sind und nicht direkt von Nw abzuleiten. Solche gemeinsamen Fehler liegen vor: 14, 15/16 *Die sache geschâhen*, 20, 3 *Dâ von erbarmet auch sich got über uns niht > Dâ von erbarmet auch sich got auch niht über uns*, 23, 9 *des jungesten bruoders*, 32, 1/2 *got wil selber hiute für iuch vekten*, 43, 16 *Dsp. her = N liute > volc.* Gewiß ist keiner der angeführten Fälle voll beweiskräftig; ich möchte auch nicht verhehlen, daß in einigen wenigen noch unbedeutenderen Fällen N 15 Berührungen mit N 27 zeigt, also dann zu der Untergruppe Nwf zu schlagen wäre und nicht vor die größere Gruppe Nwa rücken würde. In jedem Falle handelt es sich nur um unbedeutende Beweisstücke, und es kommt letztlich auf die ganze Gruppe Nw an, die uns aus

zahlreichen Änderungen ungewöhnlich gut in der Überlieferung entgegentritt.

$$Nw = Nwa + N 15.$$

Der Zahl der Hss. nach hat die Gruppe Nw etwas Vergleichbares nur in Nf. Nicht zufällig wird eine Gruppe zahlreichere Hss. aufweisen: Nf hat den deutschen Südwesten (Südbaden, südl. Elsaß, nördl. Schweiz) mit dem Rechtsbuch versehen, Nw das südl. bayerische Sprachgebiet. Jede Spalte von Maßmanns Text weist in Nw mehrere zum Teil stärkere Änderungen auf 60, 5 hin > *dô*, 11 *ist* fehlt, 16 Als der künic got erkante > *Unde dô der künic Nabuchodonosor got alsô erkante*, 17/18 enpfiegen in sîne liute > *in enpfien sin volc*, 20 daz > *ditz*, 20/21 *in ditz buoch* fehlt, 21 *die* fehlt, 23/24 ob ez got über iuch niht hie in dirre werlte rihtet > *ob ez got hie in dirre werlte über iuch rihtet*, 25 *aber dort*, 27 *kein gâbe*, 27 *dâ* hilfet niht wan > *niure*, 28 iht guotes hie > *hie iht guotes*, 31/32 *dine sünde* > *dine schulde*, 35 niht > *weder*, 39 *auch übele*, 40 *dâ vor*, 42 wol > *vil*, 45/46 ze siner manne einem > *ze einem sinem man*, 52/53 *sô lange du vorhte gein ime hâst*, *sô heiz* > *sô lange sô du vorhte ze ime hâst*, *sô lâz*, 55 *stücken* > *stücke*. Ich habe nur die Abweichungen einer Spalte angeführt; es geht so den ganzen Text durch. Da Nw genau so wie Nf kurz vor 1400 entstanden ist, in Nf aber nur wenige Änderungen waren, kann man hier wohl größeren Einfluß der Landschaft vermuten. Ein im Grundzug schwäbischer Text hatte im Südbayerischen stärkere Umsetzung zu erfahren als im gleichfalls alemannischen Südwesten.

$$Nt = Nw + N 11.$$

(Ich überspringe zunächst einmal Nv, da sich N 13 nur schwer einreihen läßt.) Fehler: 6, 8 *unde wâren vro* fehlt, 6, 13 gegen *Egypten* > *in Egypten*, 7, 12 Nb: „Jâ“, sprach der vater, „daz ist wâr; ez was ein übel tier“ > „Jâ“, sprach der vater, „daz was ein vil übel tier“. 13, 8 *Dô* fehlt, 14, 18 er gebôt > *unde gebôt*, 18, 11—13 *Er sprach — kaufen* durch Homöoteleuton ausgefallen, 19, 8 *geleben mugen* > *mügen geleben*, 23, 6 *enbizzen wâren* > *gezzen heten*, 60, 1/2 (E.-H.) *an disem buoche* fehlt, 60, 7/8 (M.) *unde du sist geseigent* fehlt, 63, 46 du hâst > *hâstu*, 110, 31/32 *allen rihtern unde gebôt in* > *unde gebôt allen rihtern*.

$$Nv = Nw + N 13.$$

Nur mit Vorbehalt möchte ich Nv zwischen Nw und Nt stellen. Den letztgenannten Fehler von Nt hat N 13 nicht, dagegen fehlt

ihm ebenso wie Nw 110, 45 *waz si mit den zehenen solten tuon*. Nw + N 11: 47, 8 *sehent* fehlt, steht aber N 13. 49, 1 liest N *Dô wart er*, Nw + N 11 *unde wart*, wie Dsp., N 13 folgt N, könnte daher auch vor N 11 im Stammbaum zu stehen kommen. So öfters, doch war keine Entscheidung zu gewinnen, und es bleibt die Möglichkeit, daß N 13 kombiniert ist aus Nt und Nw.

$$N_s = N_t + N_9.$$

Die Einreihung von N 9 bereitet Schwierigkeit, da es nur ein Fragment ist. Für den angewiesenen Platz spricht 11, 11/12 *uf minem haubte* fehlt. Im Übrigen macht N 9 den Textstand der andern Gruppen von N, wo diese übereinstimmen, mit, außer dem von Nt, das 23, 6 *Unde dô* liest.

$$N_d = N_s + N_7.$$

Wieder deutlicher zu erkennen: 67, 1 *unde hiez er > unde er hiez*, 69, 2 *unde sehen wir > unde wir sehen*, 69, 5/6 *ze den meistern > ze sinen meistern*, 60, 28 (M.) *iht guotes hie > hie iht guotes*.

$$N_b = N_d + N_f.$$

Da durch die vielen Unterlesarten das Beobachtungsfeld für Fehler der Gruppenspitze und damit der gesamten Gruppe stark eingeschränkt ist, müssen wir froh sein, wenn sich einige wenige nachweisbare Fälle aufzeigen lassen. Da nur Nb gegen Na steht, entscheidet über die Richtigkeit einer Lesart die übergeordnete Fassung III, die mit gewonnen wird durch H. Danach liegt gemeinsamer Fehler aller Hss. unter Nb vor: 9, 9 *unde vlôch er* (so in den Text gegen unsere Ausgabe zu setzen) *> unde vlôch*, gewiß keine beweisende Lesart, aber sie wird gestützt durch 65, 43 (M.) *schrift > geschrift*, 65, 50 *der* fehlt, 67, 33/34 *gegen Absolon sinen sun*, so daß durch diese Änderungen, Auslassung und Zusatz, die größere Gruppe gesichert ist.

$$N_u = N_5 + N_6.$$

Durch zahlreiche gemeinsame Fehler vollkommen eindeutige Untergruppe: 14, 2 *im si > ez im*, 28, 10 *Chanaan > egypten chanaan*, offenbar in der Vorlage vergessen, das erst fälschlich hingeschriebene *egypten* zu streichen. 51, 15 *iemer von*, 59, 8 *vil wol*, 60, 9 (M.) *du d a*, 62, 20 *ieman > einen ungeliche*.

$$N_o = N_u + N_4.$$

Gemeinsame Fehler: 22, 3 *grözze* fehlt, 23, 1 *sin antlütze >*

sinu augen, 62, 52—55 (M.) *den bis ime* ausgefallen infolge Homöoteleuton, 64, 25 *Saul nam abe an allen sinen éren* > *S. nam abe an sinnen und an éren*, 67, 23 *rátgeben* fehlt.

$$Ni = No + N3.$$

N3 selbst hat vieles nicht mehr verstanden, was in der Vorlage noch richtig war. Die Gruppe ist erwiesen durch: 18, 12 *niht* > *nein*, 20, 13 *é mines zils* > *é min zil kumet*, 48, 9 *wol úz*, 107, 6 (M.) *niht* fehlt.

$$Ne = Ni + N2.$$

Als Gruppe deutlich durch die Fehler: 51, 2 *gelaufen* > *dar kumen*, 51, 10/11 *unde jæhe des*, *ich hete dich dar gesant* > *unde jæhe, daz ich dich dar hete gesant*.

$$Na = Ne + N1.$$

Über die Fehler entscheidet mit wie bei der Gruppe Nb die übergeordnete Gruppe III. Danach ist gemeinsam falsch: 3, 6 *enphalch* > *bevalch*; klare Verhältnisse zeigen die drei Hauptuntergruppen 17, 11 III und Nf *schuof* = Nd *wisete* = Na *schicte*. 65, 26 (M.) *die du*; 66, 25 hat III *gotes hulde verlorn* = Na *gotes hulde verworht*, 105, 1 *sie gienc lachende ze dem sune* > *si lachete ze dem sune*.

Die Hss. der Gruppe H.

Von H2 sind nur einige Blattrestchen erhalten, soweit das Königebuch in Frage kommt. Bis auf einige verlorene Anfangszeilen der Prosakaiserchronik ist diese in H2 sowie den andern fünf Hss. dieser Gruppe ganz überliefert. An die Stelle von H2 rückt für uns deren Abschrift H3. Sicher gehören von den vier Hss. enger H6 und H5 zusammen. Weniger sicher ist die Zuweisung von H3. Einmal könnte H3 zusammen mit H4 eine Untergruppe bilden und gegen H5.6 stehen, wofür einige gemeinsame Fehler sprechen, sodann könnte H3 enger an H5.6 heranrücken und mit diesen beiden Hss. gegen H1 stehen. Dafür spricht eine größere Anzahl von Lesarten. Im ganzen kommt auf diese Unterteilung nicht allzuviel an, da letzten Endes über die Richtigkeit der Gruppenlesart die Gruppe N verglichen werden muß. Ich ziehe H5+6 zur Untergruppe Hd zusammen, ferner Hd+H4 zur übergeordneten Gruppe Hb und Hb+H3 zur Gruppe Ha.

$$Hd = H5 + H6.$$

Gemeinsame Fehler: 17, 8 *jár* fehlt, 5, 16 *kam ze in* > *kam*

zuo zin, 67, 6/7 (M.) Du solt dich niht vreuwen > *du solt niht dich vreuwen*.

Hb = Hd + H 4.

Gemeinsame Fehler: 4, 16 unde sprâchen alsô > *unde si dô sprâchen*, 8, 10 *sprach alsô*.

Ha = Hb + H 3.

Gemeinsame Fehler: 18, 5 *ir bruoder Joseph*, 18, 4 *bruoder hinder in*, 25, 10/11 *er sprach > alsô sprach er*, 41, 11 *dise > die*, 66, 5 *ein in* fehlt, 65, 21 *Nu der rîche in der helle > Nu ist der rîche man begraben in der helle*.

Berührungen von H 1 mit H 3.

Ich sagte, daß man auch H 1 mit H 3 zu einer engeren Untergruppe verbinden könnte, nur scheinen mir die gleichen Abweichungen nicht stark genug zu sein, als daß man sie als abhängige Fehler werten müßte. 25, 2 fehlt *wider*, gleichfalls leicht 68, 10/11 *der salm stât in dem salter > der s. s. an dem s.*, wozu immerhin angemerkt sei, daß von den 37 andern Hss., die diese Stelle überliefern, nur noch eine *an* liest. Am schwersten wiegt 70, 17 *unde hân si gerîchet > unde hân gerîchet*.

Gruppe H gegen Gruppe N.

Wenigstens durch einige Beispiele muß das Verhältnis der beiden Gruppen zu einander in den Einzelheiten aufgezeigt werden. Die Änderungen von H halten sich in den üblichen Grenzen der Schreibertätigkeit: Zusätze 7, 16 *einem hiez Butiphar*, 11, 14 *die dri tage* (B. N 8. 14. 25 — ich gebe in Klammern die Hss. der anderen Gruppen an, die unabhängig dieselbe Änderung bieten), 12, 7 *komen wir ganz unsinniger Zusatz*; Auslassungen 3, 2 *ez*, 4, 12 *im*, 5, 1 *ander*, 12, 6 *noch*; Umstellungen 12, 13. 14 *als er dô wider an sin gemach und an sîn êre kam > als er dô wider kam an sîn gemach und an sîn êre*, 14, 1 *alle die meister > die meister alle*; Wortänderungen 5, 9 *bescheiden > erscheinen* (N 8), 12, 13 *wol gedæhte > wolte gedenken* (N 15. 37). 7, 10 *ist besich* in das oberdeutsche *luoc* geändert, das besonders im Alemannischen¹⁾ häufig ist. Auf demselben Raum hat N weniger Änderungen: 5, 8/9 *den traum > die träume*, 8, 13 *dâvon sô sol ich* (wie in mehreren andern Hss. jeder Gruppe), 9, 11 *si zeigte* (Z), 9, 10 *im* fehlt. Für die Vorlage von N ist charak-

1) s. DWb. 6, 1270 und Haupt zu Engelhard 132, wo darauf hingewiesen wird, daß Hartmann von Aue und einige andere höfische Dichter *luogen* meiden.

teristisch der Fehler 5, 6 *er > her Joseph*: Na ist mitteldeutsch, Nd gleichfalls, Nf wohl rheinaufwärts ins Niederalemannische gekommen, Nb daher auch mitteldeutsch, so wird auch N mitteldeutsch sein. H dagegen ist alemannisch, speziell wohl schwäbisch-augsburgisch. Der Fehler *er > her Joseph* erklärt sich nun am leichtesten aus der mitteldeutschen Zwischenstufe *er > her*, was ein Oberdeutscher zu *her Joseph* weiter ändern mußte, ein Mitteldeutscher weiter ändern konnte. Damit ist gesagt, daß III nicht mitteldeutscher Herkunft war, sondern noch schwäbisch, und daß ferner eine Zwischenstufe zwischen III und N anzunehmen ist. Das wird wichtig für Beurteilung der Mundart von II.

Die Gruppe Z.

Am uneinheitlichsten ist die Gruppe Z. Abgesehen von dem südlichsten Alemannischen und dem südlichsten Bayerischen tauchen Hss. dieser Gruppe auf einem Gebiete auf, das weiter ist als das aller andern Gruppen zusammen: die Königsberger Hs. (Z 7) ist mitteldeutsch, in den Westen führen die mittelfränkischen Z 12 und Z 14, die einzigen wirklich nahe verwandten, Z 8 gehört ins Elsaß und hat dort irgendwie auf N 8 und N 10 wirken können. Dem alemannisch-bayerischen Grenzland gehört Z 9 an, Z 1 dem Oberpfälzischen, wie wohl auch Z 2, das nur den Rechtsteil enthält, nach Süden anschließend käme dann Z 3. 10. 13, ins Schwäbische Z 5 und in die Schweiz Z 11, alle ohne das Königebuch. In den Lesarten zerflattert daher die Gruppe oft, so daß es nicht leicht ist, die Untergruppen aufzustellen. Besonders Ze macht Schwierigkeiten, da die beiden Hss. den entgegengesetzten Gebieten Elsaß und Ordensland entstammen und Z 8 oft ganz eigene Wege geht.

$$Ze = Z 7 + Z 8.$$

Gemeinsame Fehler: 74, 23 (M.), *sibenzic > sibenzehen* 78, 1 *besamete > besante*, 78, 19/20 *unde volge uns darane und wir sullen den tempel lázzen varn*, 102, 7 *sunderliche stat*, wonach man immerhin eine gemeinsame Vorlage Ze vermuten muß.

$$Zd = Z 12 + Z 14.$$

Erwiesen durch zahlreiche Beispiele: 72, 25 *eine grözze bürde*, 73, 4 *vorhte > worte*, 3 *künic* fehlt, 24 *getân hânt > hânt getân*, 39 *ein künic*, 74, 26 *Aza der künic*, was *sîn liut > wâren sîne liute*, 39 *danc sagete > in dankete*, 46 *Ananias > Anany*. Das Material dieser beiden Spalten mag genügen.

Zb + Zd + Z 9.

Gemeinsame Fehler: 74, 16/17 *der wart nâch im künic; der wart ein biderber man > der wart ein biderman unde wart nâch im künic. Er . . .*, 92, 40 *anegesigen unde widerstân*, 102, 31 *ûz an die stat > ûz der stat*, 112, 42 *Olofernus hiez in vâhen unde hiez in binden. Er sprach*, 45/46 *Olofernes hiez in vâhen unde binden unde hiez in fûeren > Dô hiez in Olofernus fûeren*, 115, 17 *Si antwurte in unde sprach*.

Za = Zb + Ze.

Es stehen unter Za alle Hss. dieser Gruppe außer Z 1. Was ein Fehler ist, wird entschieden durch den Vergleich mit Gruppe D und III. Danach sind Fehler von Za: 71, 54 *an > bi*, 72, 4 *got selber*, 73, 33 *von > ûz*, 76, 14/15 *daz si wandelten diu ros > daz er mit im wehselte ros . . .*, 24 *diz > daz*, 94, 21 *dô wart er unsprechende > dô verlac ime diu sprâche*, 101, 19 *der reine fehlt*, 102, 10/11 *daz gelobete er ime. Er mohte sîn niht gewinnen > daz gelobete er ime darumbe, wan er mohte in niht gewinnen*, 115, 1 *unde > si*.

Berührungen von Z 9 mit Ze.

Eckhardt¹⁾ hat in seinem Stammbaum der damals bekannten 13 Hss. dieser Gruppe Z 9 enger mit Ze verbunden. Der Befund im Königebuch spricht mehr für die Verbindung von Z 9 mit Zd. Als gemeinsamen Fehler von Z 9 und Ze habe ich nur die unbedeutenden zwei Fälle gefunden: 78, 39 *und ich gedenke* und 89, 49 *dem liute > den liuten*. Vor den stärkeren Berührungen mit Zd treten sie zurück.

Berührungen von N 8 und N 10 mit der Gruppe Z.

Es war bereits (S. 41) darauf hingewiesen, daß N 8 und N 10 gelegentlich aus dem Gefüge Nf herausfallen und gemeinsame, oft auch getrennte Sonderwege gehen. Da die anderen Erklärungsmöglichkeiten versagten, mochte man in der gleichen Sprachlandschaft die Bedingung für diese zufälligen gemeinsamen Ausweichungen finden. Hier nun zeigen sich — und zwar in größerer Menge — Berührungen der beiden Hss. teils gemeinsam teils einzeln mit der Gruppe Z im allgemeinen und zuweilen mit Z 8 im besonderen. Dabei ist Z 8 eine sehr eigenwillige Hs. mit vielen singulären Änderungen und sogar direktem neuen Zurückgreifen

1) Rechtsbücherstudien 1, 69.

auf die Bibel, so daß ich schon gedacht habe, Z 8 an die Spitze der ganzen Gruppe Z zu stellen und ebenso die Vorlage von N 8 und N 10 an die Spitze der Gruppen H und N, also in gewissem Sinne eine vollkommene Umkehrung des ganzen Stammbaumes in den einzelnen Gruppen. Aber diese Umkehrung häuft immer neue Schwierigkeiten aufeinander: vor allem, wie sollen dann die zahlreichen Gemeinsamkeiten der weiteren Untergruppen Na, Nd, Nl und Nk gegenüber N 8 und N 10 erklärt werden? Ich habe daher mein Stemma nach dem Gesetz des geringsten Widerstandes aufgestellt und muß jetzt den noch verbleibenden Widerstand aufzeigen. Vielleicht weist die Tatsache, daß auch Z 8 ins Elsaß gehört, auf den Weg der Beeinflussung, die von der unmittelbaren Vorlage von Z 8 auf eine unbekannte Hs. ausgegangen sein muß, mit der N 8 und N 10 ihrerseits in Berührung gekommen wären. Das hat den einen Vorzug, daß man in einem lokal begrenzten Gebiet bleibt, in dem in der Spanne von etwa 1420—1431 diese Berührungen stattgefunden haben. Z 8 selbst ist dann 1446 von dieser Vorlage abgeschrieben.

Berührungen von N 8 mit der Gruppe Z.

Gemeinsame Fehler: 76, 3 *den knechten* fehlt, 4/5 *kerker* > *kamer*, 77, 48 *si* > *und*, 89, 19 *den künic Darium*, 26 *den fürsten* > *sinen fürsten*, 90, 28 *niht küniges heten* > *heten niht küniges*, 91, 4 *unde siner ê niht* > *niht unde siner ê*, 10 *er tet* > *unde tet*, 40, 41 *täten alsô unde* fehlt, 99, 46 *si* > *Symeon unde sine süne*, 109, 23/24 *alse der künic daz erhôrte* fehlt, 25 *Dô sprâchen die sine* > *die sinen sprâchen*, 24 *er* > *der künic*, 115, 13 *dô bâten si got* > *unde bâten got*, 41 *nim* > *vernim*.

Berührungen von N 10 mit der Gruppe Z.

Gemeinsame Fehler: 89, 24 *erschein* > *was*, 33 *Hie hebet sich an daz buoch Machabeorum* fehlt, 91, 27 *dô gebôt er in* > *er gebôt*, 92, 43 *wullen unde* fehlt, 46 *wol* fehlt, 97, 12 *liute* > *ein her*, 107, 40 *briuten* > *höchzit haben*, 113, 2 *funden heten*, 115, 26 *ze der vrauwen* > *ze Judithen*.

Gemeinsame Berührungen von N 8 und N 10 mit der Gruppe Z.

92, 33/34 *er besante* > *dô besante er*, 103, 24 *dar inne* fehlt.

Berührung von N 8 mit Z 8.

Der einzige klare Fehler zeigt zugleich, daß nicht Z 8 selbst, sondern die bessere Vorlage davon sich mit N 8 berührt: Z 77, 45/46 *der wart bestatet in der stat nâch küniclichen êren* = N 8 *unde*

wart auch in der selben stat bestatet mit küniclichen éren = Z 8 der selbe Namsy wart an derselben stat bestetiget nâch küniclichen éren.

Berührungen von N 10 mit Z 8.

77, 12/13 *nâch dînes vater wegen > also dîn vater*, 78, 3 *offente in daz kint > seite in von dem kinde*, 94, 42 *dâvor > dô*, 110, 12 *herre künic.*

Berührung von Nw mit Gruppe Z.

Es ist eigentlich gewöhnlich, daß unter vielen Hss. sich in einem längeren Texte immer einmal gegen jeden Stammbaum Berührungen ergeben, von denen wir nicht sagen können, ob sie zufällig sind, oder eine ganz vereinzelt Beeinflussung — die in anderem Sinne zufällig ist — stattgefunden hat. Hier fällt einmal Nw aus dem Stammbaum der Gesamtgruppe III heraus und paßt besser zu Z: 93, 47—50 heißt in III:

Wer *mê* von Mathathia unde von *sînem sune* Judas Macchabeo welle *hœren*, der lese die bibeln; *dâ* vindet man *mêre* von ir manheit unde von ir tugenden danne in disem buoche.

Gruppe Nw: Von Judas vindet man noch vil *mêre* geschriben in der bibeln von *sîner* manheit unde tugende.

Gruppe Z: Von *Mathathia unde von sînem sune* Judas vindet man noch vil *mêre* geschriben in der bibeln von *ir* tugenden unde von *ir* manheit.

Berührung von Nf mit Gruppe Z.

Gleiche Umstellung auf einer Seite liegt vor: 100, 53/55 III: *si ruoften alle hin ze got, daz er si erlôste von disem übel, mit weinenden augen = Z. Nf si ruoften alle hin ze gote mit weinenden augen, daz er si erlôste von disem übel.* — Eine Änderung in die Normalstellung, die für einen Stammbaum irrelevant ist.

Die kürzende Bearbeitung D.

In den Gruppen Z und III galt es, zunächst einen Stammbaum der Hss. aufzustellen, auf Grund dessen eine Charakterisierung der einzelnen Schreiber zu erfolgen hätte und die unerlässlich wäre, wenn es sich um eine dem Original näher stehende Überlieferungsgruppe handeln würde. Hier ist eigentlich durch die Stellung im Stammbaum alles zur Textherstellung Erforderliche gegeben, eine Charakteristik daher müßig, um so wichtiger aber der Stammbaum. Anders liegt es in den Gruppen W und D. Wo zu der einzigen Hs. dieser Gruppen ein Fragment tritt, muß versucht werden, auf Grund dieser kurzen Doppelüberlieferung den

Wert der Haupths. zu bestimmen. Für die Gruppe D wäre hier der Vergleich mit der übergeordneten Gruppe W aufschlußreich, aber leider fällt die kurze Doppelüberlieferung von D in das Mittelstück, das W noch nicht enthielt. Es bleibt daher nur der Vergleich mit Gruppe Z. Danach stellt sich D 1 als besser heraus als D 2, das noch etwas älter ist. D 2 ändert: 99, 11 (M.) *sô wolte er > er wolt*, *si > in sîn* (auch Z 1¹), 100, 50 *ander heiligez*, 101, 1 *er > si* (auch N 3), 14 *in* fehlt. In dem gleichen Textbereich ändert D 1 nur: 101, 2 *und er*, 102, 45 *und doch* fehlt.

Sonderänderungen der ganzen Gruppe sind hier: 99, 29 *lant unde daz liut*, 18 *wir haben > ich hân*, 100, 36 u. 101, 9 *Eliodorum > Elyodorium*, 100, 38 *vüere in den tempel > in den tempel füere*, 38/39 *und daz guot næme und ime dar bræhte > und ime daz guot bræhte* (auch N 8. 20) 47/48 *wande . . . geseit* fehlt, 48 *mit vil liuten* fehlt, 101, 2 *sach in dem heiligen gewande > in dem heiligen gewande sach*, 101, 4/5 *ûf dem rosse > darûf* (auch N 10), 12 *und er lac > er viel hin*, 14/15 *Eliodorus vriunde > Elyodori vriunde*, 102, 45 *durch in unde wider daz rehte*, 45/46 *der künic und der râtgebe wâren > der râtgebe und der künic wurden*, 104, 43/44 *hin ze gote* fehlt.

Die Sonderänderungen der ganzen Gruppe sind also zahlreich, die von D 1 dagegen gering, und wir können daher nahezu D 1 mit D gleichsetzen.

Das Hauptcharakteristikum von D ist: wo es irgend geht, wird der Ausdruck gekürzt, der Sinn aber gewahrt. Auch im Rechtsteil ist diese Tendenz beobachtet¹⁾. D stellt also eine kürzende Bearbeitung dar, die offenbar angefertigt wurde, um die Herstellungskosten zu verringern. Die Kürzung ist mit Geschick gemacht. Zur Veranschaulichung stelle ich einige Proben nebeneinander.

Gruppe Z 112, 28 *Daz was ime (= Holofernes) zorn; ev vrâgete, waz liute si wâren. Achor hiez ein herzoge, der sprach „Ich wil dir die wârheit sagen“. Er seite ime, wannen daz volc von êrste wære kômen, unde wie si von Egipten kâmen, unde wie si got durch daz rôte mer fuorte unde wider in ir lânt; unde in swelch künicriche si kâmen, dem gesigeten si ane. Er vrâgete, was gotes si vor augen haten. Er sprach „Den himelgot. Ich hân dir ein valschez wort niht geseit; unde wil er si beschirmen, sô mûgen wir niht wider si“. Dô Achor diu wort gesprach, dô zurnten die fürsten wider in unde wolden in erslagen hân.*

Das ist in D auf das Sinnesgerüst zusammengezogen:

Achor der herzoge seite ime, wer daz volc was. Er vrâgete, waz gotes si

1) Klebel, Mitteilungen S. 213.

heten. Er sprach „Den himelgot, unde wil er si beschirmen, si fürhtent uns niht“. Diu rede was dem fürsten zorn.

Die Wahrheitsbeteuerungen sind gefallen. Sie fördern nicht die Handlung. Gleichfalls werden Einzelheiten der Handlung fallen gelassen wie etwa:

Gruppe Z 112, 45—54: *Olofernes hiez in vâhen unde binden unde hiez in fûeren ze den von Israhel unde in ir gewalt antwurten. Daz tet er dar-umbe, daz si ime den lip namen. Dô die boten kâmen an die berge, dô kam daz volc gein in unde wurfen mit slingen grözze steine uf si: si muosten wichen hindersich. Si kêrten ze einem baume unde bunden Achorn mit henden unde mit fûezzen darane unde riten dannen.*

Gruppe D: *Olofernes hiez Achorn vâhen unde antwurte in Jerusalemæren. Dô die boten ze der mûre kâmen unde Achor, dô kâmen die ûz der stat unde triben si danne. Dô bunden si in an einen baum unde fuoren dannen.*

Daß die Kürzung einen wortkünstlerischen Vorzug bedeutet, kann man nicht sagen. Sie ist aus dem rein praktischen Gesichtspunkt der Ersparnis unternommen und mit guter Berücksichtigung des Sinnes durchgeführt, ohne einen neuen, gedrängteren Stil zu schaffen oder anzustreben, was man kaum verlangen darf. Die Kürzung führte zwar dazu, daß jetzt zuweilen die Beziehung eines *si* oder andern Pronomens nicht ganz deutlich scheint, aber einmal waren die Geschichten dem mittelalterlichen Menschen viel bekannter als dem heutigen, und zweitens war die ältere Sprache nicht so logisch-ängstlich darauf bedacht, die Pronomina nur auf das letztgenannte Substantiv zu beziehen.

Die Quartausgabe wird die Fassung D entweder unter der Fassung W in den Lesarten bringen oder besser unter der Gruppe Z, da W für das Mittelstück ausscheidet. Eine eigene Spalte kann sie nicht beanspruchen, da sie nur eine abgeleitete, in der Mitte stark defekte und zudem wenig verbreitete Fassung ist. Andererseits aber enthält sie zahlreiche mit Z übereinstimmende Lesarten, die für die Rekonstruktion von II wichtig werden, damit also auch für I und letztlich die Deutschenspiegelurfassung.

Die Gruppe W.

Auch hier liegt nur eine vollständige Hs. und Fragmente einer zweiten vor. Über die Richtigkeit entscheidet der Vergleich mit dem Deutschenspiegel und mit Iz, resp. II. Das Ergebnis ist, daß leider die vollständige Hs., die große Wolfenbüttler, ebenso wie die fragmentarische recht oft eigene Änderungen hat, darunter solche größeren Umfangs. Ich gebe nur die Änderungen einer kurzen Partie.

Änderungen der Gruppe W: 35, 5 *d a n n e t w o n d e*, 6 und zürnet >

des zürnet, 7 *niemer* > *nicht mër*, 12 *dâ von* > *dâ mite*, 39, 1 *sprechen durch got* > *durch got sprechen*.

Änderungen von W 1: 38, 9 *hât gegeben* > *enpholthen hât*, 13/14 *noch minner* > *vil minner*, 14 *von unrethem gerihte guot ze nemen* > *unreht ze nemen*, 17 *und ist si kleine, dar nâch sol er aber nemen* durch Homöoteleuton ausgefallen.

Änderungen von W 2: 38, 5 *die juden* > *si*, 9 *hât gegeben* > *verlihen hât*, 10 *ofte* > *dicke*, 11 *und daz nîht an im half fehlt*, 14 *von unrethem gerihte guot ze nemen* > *guot ze nemen umb ungerihte fehlt*, 15 *guot fehlt*, 16 *unde ist diu sache grôz unde arbeitsam* > *und ob diu sache grôz ist und ob si arbeitsam ist*, 39, 4 *unde si tâten*.

Dank der Doppelüberlieferung können wir wenigstens mit Sicherheit angeben, daß die umfangreichen Änderungen in der Wolfenbüttler Hs. noch nicht der Gruppe W angehört haben. Das wird erwiesen durch den nur in W 1 überlieferten langen Einschub 40, 13 nach *gap*, den ich hier nach der Hs. gebe, nur mit eigener Interpunktion: *Dar an an gedenkent alle die ratgeben haizent, waz von aime rate mordes da geshach an leibe vnde an sele; dar umbe bedenke sich ein iglich ratgebe in seinem richen herzen, wie der rat sich richten werde vnd waz dar nach künftig sei, wan er hat mer sünden der den bösen rat da geit den der die svnde mit den werken tut. Das erziege wir mit der heiligen shrift, do eua daz gebot vnsers herren brach do gap got deme slangen grözer puze den euen die dacz obez az. Die Schlange mit ihrem falschen Rat, den sie Eva erteilte, kommt sonst in der Königebuchüberlieferung nicht vor. Daher ist auch alleiniges Eigentum von W 1 — obwohl W 2 zur Kontrolle hier fehlt, läßt sich das jetzt ausmachen — die Änderung statt 44, 15 *unde*—45, 5 *selde: vnde da uor shulen sich die ratgeben huten vnd auch die herren, daz si den bosen reten iht volgen. Des slangen rat was gar böse; do was auch daz böse, daz im eua volgete*.*

Im Stilkapitel¹⁾ werde ich aufzeigen, wie in W die Sprache durch Einführung von Synonymenhäufung erweicht und ins Lyrische getaucht wird, bereits unter Einwirkung der Mystik Davids von Augsburg. Hier kann dagegen nur herausgeholt werden, was deutlich an der Oberfläche der Wolfenbüttler Hs. sich zur Aufklärung der Entstehungsgeschichte des Königebuchs darbietet. Das ist nicht wenig. Hauptsache ist gleich der äußere Textbestand in W 1: Das Mittelstück von 74, 5—106, 30, eine Aneinanderreihung kurzer Königsgeschichten, fehlt in W 1. Es hat dem Grundbestand noch nicht angehört.

In W 1 haben wir den ursprünglichen Schluß der Roboamge-

1) S. 70 und 76.

schichte vor uns. Statt 73, 49—55 heißt es nur: *Swer mër von Roboame welle wizzen, der lese daz buoch von Semaie dem wissagen unde die bibel, dà vindet man mër von Roboame.* Es folgt darauf die Esther-geschichte. Aber bereits in Iz ist das Mittelstück erhalten nach Ausweis von Z und dem Schlußteil des Mittelstückes in D. Z hat noch denselben Schluß der Roboamgeschichte. Dem Redaktor von III ist nun aber aufgefallen, daß eine aus dem Textzusammenhang unerklärbare Einflechtung einer Königechronik folgt, die einiger einführenden Entschuldigungsworte bedarf. Er hat daher den Schluß von Roboam erweitert: *Swer mër von Roboame unde von andern künigen welle wizzen, die an disem buoche sint, der lese () die bibel (). Man mac an disem buoche niht gar ir aller leben geschriben, wan ez wurde gar ze grôz; man schribet iu hie niwan daz grozeste unde daz beste von den künigen.* Dieses Mittelstück ist in W nicht etwa ausgefallen, da im Gegenteil W noch den Text vermehrt. Mit Hilfe der pseudorudolfschen Christ-herre-chronik ist die Vorgeschichte von Abraham bis Jacob, mit dem das Königebuch beginnt, gegeben; nur zum Teil sind dabei die Verse in Prosa aufgelöst. Aus der Beschaffenheit der Wolfenbüttler Hs. ist noch ersichtlich, daß der Redaktor diese Vorgeschichte, das Königebuch und den Rechtsteil als ein Ganzes auffaßte, denn die Initiale vor der Vorgeschichte ist am größten und schönsten, kleiner die vor dem Königebuch, wieder größer als letztere die vor dem Rechtsteil. Dabei aber kam es dem Redaktor nicht mehr auf das Königebuch als Legitimationsurkunde des Rechtstextes an, sondern vor allem auf die Vervollständigung der biblischen Geschichte. Das geht aus dem Schlußteil des Königebuchs hervor. Es heißt dort im Gegensatz zu allen andern Hss.: *Ditz puch heizet der künige von allem rehte, wan (Hs. waz) ez sait von allen künigen, ie von deme künige ettelich teil, den got gewalt vnde gerichte hette gegeben: von den patriarchen zem ersten, vñ von etelichen propheten, vnd dene uon den künigen allen. Daz ist dar vmb an ditz puch geschriben waz in der alten e geschehen ist daz daz allez geheizen ist die heilige shrift, vnd daz ez got selbe vnd die zwelf boten vnd ander heiligen ein michel teil lobten. Die habent vns alle die ding vnd alle die sache die in der alten e geschahen vō adam vnz ze Noe, von noe vnz her ze abrahā, von abraham vnz her ze Moyse, vō Moyse vnz hin ze dauid, von dauid vnz an vnsern herren ihesum cristū vnd allez daz seit adams (zeiten fehlt) also geschach vnz an gotes geburt (geschriben fehlt) in der alten e, als izzunt gesprochen habe; daz selbe heizet vnd ist allez die heilige shrift, vnd daz hat vns got selber vnd seine lieben heiligen lerer bedevtet ze nuzze vnde ze heile vnd ze grozer selikeit aller der dinge der wir bedürfende sint ze dem ewigen leben vnde die vns auch nütze sint ze leibe vnd ze sele.*

Es folgt nach einer Ermahnung der Richter eine hochinteressante Mitteilung über die Prosakaiserchronik, wonach es zwar

nicht sicher, aber wahrscheinlich¹⁾ ist, daß die Prosakaiserchronik bereits der Schwabenspiegelfassung angehört hat. Den Schluß des Königebuchs bildet hier nämlich der Hinweis: *Nach disem puche gehört ze recht ein puch daz heizet Cronica. Daz sait von allen den kunigen die ze rome sint gewesen, etteliche vor cristes gepürte vñ seit cristus gepurte, wie die gerichtet haben, vnd wer sie waren, vnde wer ir widerstreit was vnz her an vns. Und daz selbe puch wer ze groz in diz puch, so ist auch der leute vil die ez wol gelesen haben vnd gehert lesen.* — Der Schlußpassus kann sich darauf beziehen, daß der Inhalt durch die poetische Kaiserchronik allbekannt war. Wenn man ihn auf die Prosakaiserchronik bezieht, ist es wahrscheinlicher, daß der ganze Passus über die Kaiserchronik erst spätere Zutat von W 1 ist, denn vor Entstehung von Schwabenspiegelfassung I kann die Prosakaiserchronik unmöglich weit verbreitet gewesen sein. Hier haben wir ihre erste Erwähnung überhaupt.

Textkritisch muß man mit W sehr vorsichtig sein, da in der Hauptsache nur eine Hs. vorliegt, die starke Änderungen ihrer fernsten Vorlage birgt und dazu neue eigne Änderungen, vielleicht erst solche des 14. Jh., hinzugetan hat. Im Stilkapitel werden einige Änderungstendenzen vorgeführt werden, anderes bringt die Probe.

J. Verbreitungsgeschichte des Königebuchs.

Die innere Wachstumsgeschichte des Königebuchs ist mit leidlicher Sicherheit die, daß zu einem, wie sich weiter unten²⁾ zeigen wird, bereits vermehrten Grundstock die Prosakaiserchronik als Fortführung der begonnenen Weltgeschichte herantritt. Da Gruppe H diese Prosakaiserchronik irgendwoher haben muß, ist es gut möglich, daß sie der Schwabenspiegelfassung I angehörte. Gerade dieser schon reiche welthistorische Inhalt kann Veranlassung gewesen sein, der älteren Geschichte das historische Mittelstück einzufügen. Das geschah in Iz. Da es eingefügt war, konnte man es nicht einfach abhacken, wie man es mit der Prosakaiserchronik nach Ausweis von W 1 tat und wohl auch in Z und N getan haben wird. Zumal für die überhaupt auf Kürzung bedachte Gruppe D wird das der Fall sein.

Aus dem Stammbaum läßt sich mit Hilfe der Mundart der Hss. auch die Verbreitungsgeschichte ablesen. Die Fassungen I, Iz, II und III zeigten nur geringe Abweichungen, die bei jeder Abschrift vorkommen können. Sie mögen alle in der Augsburger Zentrale angefertigt sein, wohin noch Gruppe H weist. Die ältesten

1) Vergl. S. 111 und die Anm. dazu.

2) S. 68.

drei Gruppen, die nach auswärts kamen, wurden dagegen stark verändert. W gehört nach Nürnberg, D nach Regensburg, Z nach Mitteldeutschland, aber erst auf dem Umweg über das Oberpfälzische, wo Z 1 zu Hause ist. N ist in der Gruppe Na vollkommen mitteldeutsch, von dem Mitteldeutschen Nb scheint rheinaufwärts der eine Zweig gegangen zu sein: Nf (11 Hss.), von dem Nk bis in die nördliche Schweiz vordrang. Der andere Zweig Nd scheint rheinabwärts gegangen zu sein. Nw (12 Hss.) ist südbayerisch; wie aber diese Gruppe, deren nächster textlicher Nachbar das ripuarische N 11 ist, nach Bayern kommt, bleibt ungeklärt.

Die Lücken dieser Verbreitungsskizze müssen die Kenner der andern Schwabenspiegelhss. ausfüllen.

K. Textbesserungen gegenüber der Deutschenspiegelausgabe.

Das Hss.-Stemma war natürlich nicht Selbstzweck, sondern dient vor allem der Rekonstruktion des originalen Textes. Es war klar, daß nach Durchforschung der gesamten Schwabenspiegelüberlieferung des Königebuchs der Text in der Deutschenspiegelausgabe an nicht wenigen Stellen gebessert werden konnte. Wo die Besserungen sich aus der erweiterten Hss.-Kenntnis ergeben, werden sie hier ohne weitere Begründung mitgeteilt. Der Text des Königebuchs ist zu bessern: 9, 9 *vlôch er*, 10, 10 *dructe die > die dructe*, 11, 14 *die dri tage > dri tage*, 14, 17 *und des*, 18, 5 *kâmen* ist zu streichen, 20, 5 *gegeben* (Rhythmus!), 24, 8 *sô stirbet*, 27, 2 *dar inne* zu streichen, 27, 10 *koste* (Rhythmus!), 33, 2 *nâhenten si > nahten si in* mit J und der Vulgata *castrametati sunt in*, 13 *hînt > hinaht* (Rhythmus, außerdem alemannisch in voller Gestalt bewahrt), 34, 7 *dâ* streichen, 9 *und daz er*, 10 *volles > vol* (Rhythmus), 11 *hinaht s. o.*, 38, 13 *miete ze nemen umbe rehtez gerihte*, 40, 12 *Ditz > Daz*, 15 *hin ze*, 41, 5 *geklayet wirt und der er überkomen wirt*, 8 *ôstert gegen*, 41, 18 *signus > sigenunft*, 45, 2 *sêl unde lip > lip unde sêle*, 46, 11/12 *Helyseus der minnet lihte mîne kleinôde, daz gib ich im gerne > Helyseus der nimet lihte miniu kleit, diu gib ich im gerne* (doch vergl. 50, 6 *kleinôde*), 48, 3 *ze im niht > niht ze im*, 11 *irm herren > im*, 14 *ein sô > sô gar ein*, 50, 1 *hinfür > hinanfûr*, 9 *lief > lief*, 53, 7 *mîn und dîn > dîn unde mîn* (unsicher), 61, 7 *Von danne > Darnâch*, 63, 8 *wislîchen*, 10 *dô > und*, 66, 4 *sagete vil von Jhesu*.

Nicht sicher bin ich, ob IV. Reg. 7 *videte, quod occasiones quaerat adversum me* richtig wiedergegeben ist mit 47, 8/9 *sehent, wie gerne er sich übel gegen mir setzet*. Statt *sich* lesen J, W, D, Z 1, Zd und N außer Nm *sîn*, was richtig wäre, wenn man sich bei der

Übersetzung „seine Bosheit“ beruhigen könnte. Vielleicht liegt aber der Fehler tiefer. *occasio* wird glossiert mit *boß, falsche sach* (Diefenbach 391) und es könnte sich *übel sach* unter dem *sich übel* bergen. *quaerere* wird glossiert mit *suochen*, und ein *sichet* kann im 13. Jh., wo *z* noch dem *h* sehr ähnlich geschrieben wird, zu *seczet* verlesen sein. Die erste deutsche Bibel liest *secht, das er sūcht sache wider mich*, Luther übersetzt *sehst, wie suchst er Ursache wider mich*. Zu fast gleichem Ergebnis kommt N 6, das sich offenbar unter dem Text der Vorlage nichts Rechtes vorstellen konnte und wohl sogar zur Vulgata griff. Es liest *secht, wie er vrsache gein mir fūnde*, was nicht ohne ein Einwirken der Vulgata erklärt werden kann.

Vergegenwärtigen wir uns das Aussehen des Originals! Für den Rechtstext des Deutschenspiegels kann als absolut sicher folgendes gelten: eine oberdeutsche Sachsenspiegelhs. ist durch Streichungen, Wortänderungen, kleinere und größere Zutaten, soweit Platz am Rande, oft aber mit Hilfe von eingelegten Blättern zum Deutschenspiegel umgearbeitet worden. Manche Randbemerkung ist von dem späteren Abschreiber nicht richtig untergebracht oder ganz weggelassen. Auch die eingelegten Blätter sind noch kladdenmäßig unfertig gewesen, vielleicht ist auch von ihnen etwas verloren gegangen.

Mit diesem Bild des unfertigen und defekten Originals vor Augen kann man nun einige Verderbnisse der Überlieferung heilen. Artikel 61 § 2 heißt in unserer Ausgabe:

Wir haben von der schrift daz nieman sol eigen sin. Doch ist ez alsô dar komen von gewalt unde mit getwancsal, daz ez nu reht ist daz eigen liute sint; doch enmac sich dehein vriez mensche gegeben ze eigen; unde versprechent ez sin erben, ez sol ze rehte niht sin. Wan vrien und eigen . . .

§ 3. *Nieman mac eigen liute haben wan vrien unde gotes hiuser. Alle dienstman die heizent eigen an der schrift.*

Wan vrien und eigen hängt in der Luft. Dieser scheinbar schon im Urtext unvollendete Satz erklärt sich aber als versehentliche Wiederaufnahme dieser an den Rand geschriebenen Worte. Es ist am besten, ich setze das Bild der Hs. her, das etwa folgende Zeilen absetzt:

*ez sin erben, ez sol ze rehte niht
eigen sin. Nieman mac eigen liute haben
wan vrien unde gotes hiuser. Alle dienstman die . . .*

Der Abschreiber hat das am Rand stehende an den Satz *ez sol ze rehte niht sin* herankonstruiert, wozu nach der Negation *niht* das *wan* verlockte, gibt doch das Ergebnis dann einen Sinn. In der nächsten Zeile hat er dann den Rand mit der Hauptzeile zusam-

mengelesen, wie es der Sinn erfordert, und übersehen, daß er die Randbemerkung bereits einmal benutzt hat. *wan vrien unde* ist jetzt also fälschlich doppelt und muß gestrichen werden, das übrigbleibende *eigen* gehört in den § 2: *doch enmac sich dehein vriez mensche gegeben ze eigen; unde versprechent ez sin erben, ez sol ze rehte niht eigen sin.*

Im Königebuch ist der Satz 48, 9/10 *Ditz enruochte Helyseus, er enahte uf sin guot niht, wan er was ein heilic man* an die falsche Stelle gekommen. Er gehört hinter *tür* 47, 16; durch diese Umstellung erhalten wir für das folgende *Er* die richtige Beziehung auf Helyseus, während der Satz auf S. 48, 9/10 die Unterredung Naamans mit seinen Knechten auseinanderreißt. Die Quartausgabe wird ihn an der von mir zugewiesenen Stelle bringen.

Größer ist die Unordnung im Kap. 12, 13. Überliefert ist 70, 3 ff.: *Sit lac der künic an sinem bette unde traumte im ein traum. Dó er erwachete, dó sante er nâch Daniel unde sagete in den traum.* — Darauf sagt in der Quelle Nabuchodonosor zu Daniel *somnium et interpretatio eius non conturbent te*, aber in dem Text spricht es Daniel: *Daniel sprach „Dich sol der traum niht beswæren; du bist wider got, nu wil er auch wider dich sin“.* — Darauf hebt die Erzählung noch einmal von dem Traum an: *Disen traum beschiet im Daniel, unde sagte im wie in got erzürnen wolte, unde sprach „Gip din almuosen græzliche unde vaste unde rüefe in vlizzicliche an, daz er sich über dich erbarme“.* Dabei muß erraten werden, wer *in* ist. Mit Umstellung eines Satzes und der leichten Einfügung eines *er* bekommen wir alles in die richtige Ordnung:

Dó er erwachete, dó sante er nâch Daniel unde seite ime den traum. „Daniel“, sprach er, „dich sol der traum niht beswæren“. Disen traum beschiet ime Daniel unde seite ime wie in got erzürnen wolte, unde sprach „Du bist wider got, nu wil er auch wider dich sin. Gip din almuosen græzliche unde vaste unde rüefe in vlizzicliche ane, daz er sich über dich erbarme“.

Gegen die gesamte Überlieferung muß 52, 9 *ir* in *er* geändert werden und 42, 11 *gotes* in *gotes*, beides graphisch sehr nahe stehende Änderungen. — Der Schwabenspiegel konnte daher in den selben Fehler verfallen, und wir brauchen unsere Ansicht über die Benutzung der Dsp.-Kladde durch den Schwabenspiegler nicht aufzugeben.

L. Die Quellen des Königebuchs.

Quelle der Prosakaiserchronik ist die Verskaiserchronik aus der Mitte des 12. Jahrhunderts. Oft scheinen die Verse durch, öfter noch ist die Wortstellung unprosaisch geblieben. Maßmann glaubte nun im Königebuch mehrfach Reimspuren wahrzu-

nehmen. Er vermutete, daß auch dies einer gereimten Vorlage entnommen sei und glaubte, ein Stück davon nachgewiesen zu haben in der Münchener Hs. des rudolfischen Alexander (cgm. 203), wo dieser Dichtung Verse angehängt sind, die inhaltlich zum Schlußteil des Königebuchs stimmen. „Die Gegenüberstellung dieser Schlußverse und des betreffenden Prosastücks bei Maßmann, Kaiserchronik III S. 68—73 ergibt aber vielmehr, daß wir es mit einer jämmerlichen, stümperhaften Umreimung der Prosa zu tun haben, die mit den allerbequemsten Notreimen und Flickwörtern zustande gebracht ist. Ein weiterer Beweis würde Raumverschwendung sein“. Soweit Edw. Schröder in seiner Ausgabe der Kaiserchronik S. 77. Kandziora kommt in seiner Greifswalder Dissertation zu demselben Ergebnis.

Außerdem sind im Königebuch kaum Reimspuren festzustellen. 24, 2/3 *Wir haben dir vergolten, allez daz (daz) wir dir solten* ist vereinzelt und Zufall.

Wir kommen mit ganz geringen Ausnahmen — Kenntnissen der allgemeinen Bildung des Mittelalters — mit den Quellen aus, die der Verfasser selbst nennt: das sind die Bibel und die *Historia scholastica* des Petrus Comestor. Ob er den Josephus, den er 37, 10 erwähnt, selbst benutzt hat, ist ungewiß. Er kann ihm auch durch Petrus Comestor zugeführt sein.

Schwieriger ist die Abgrenzung dieser Quellen. Die Bibel war allgemein vertraut. Das Werk des Petrus gibt einen Auszug aus der Bibel, gemischt mit allerlei gelehrten Zutaten, so daß es als biblische Encyclopädie die weiteste Verbreitung fand. Hier ist der Ausgangspunkt für die späteren Historienbibeln¹⁾. Das Mittelstück des Königebuchs liegt bereits auf diesem Wege. Hauptquelle für Petrus Comestor waren die *Antiquitates Judaicae* des Josephus. Den Deutschenspiegler interessieren nun die biblischen Geschichten nur so weit, wie er sie anführen muß, um an diesen Musterbeispielen bestimmte Verhaltensregeln der Menschen aufzuzeigen und seine Grundsätze praktischer Lebens- und Rechtsmoral durch die Weihe der offenbarten Schrift zu legitimieren. Wissenschaftliche Details müssen fortbleiben. Es ist daher klar, daß er oft das Handlungsgefüge einer Erzählung, die einfache Fabel, übernimmt aus der *Historia scholastica*, wo sie schon bereitgestellt war und das gelehrte Beiwerk leicht fallen gelassen werden konnte. Die umfänglichere Darstellung in der Bibel — immerhin von verschiedener Ausführlichkeit — mochte dabei rein durch das Ge-

1) Manitius, *Gesch. der Lat. Lit. des Mittelalters* 3, 156.

dächtnis besonders bei einer so bekannten Geschichte wie der Josephslegende einiges hinzutun, was bei Petrus fehlt. Es ist bei den bekanntesten Geschichten nicht zu entscheiden, welches der beiden Werke direkte Quelle war. Ich habe daher bei der Baalamgeschichte beide zitiert. Dagegen ist die Danielgeschichte ziemlich eng nach der Bibel erzählt. Der Verfasser verfährt also verschieden, nur daß er konsequent wissenschaftliche Erörterungen und Angaben vermeidet. Dazu gehört auch alles Zeitgebundene der alttestamentlichen Kultur, ebenso viele Namen von Personen und Orten, die in der Bibel nur dazu dienen, um einer Person in ihrem Geschlechtsregister oder in ihrer beruflichen Stellung, einer Ortschaft in dem weiteren Landesbezirk ihren Platz zu geben, z. B. Num. 22, 1 f. (alles Fortgelassene kursiv).

Profectique castrametati sunt in campestribus Moab, ubi trans Jordanem Jericho sita est. Videns autem Balac filius Sephor omnia . . . (= Königeb. 33, 2 f.)

Diese Fortlassung überflüssiger Namen geht durch. Nur noch eine Stelle sei angeführt, da sie gleichzeitig Fortlassung der alttestamentlichen Variation, auch wo sie noch so bekannt ist, zeigt. 30, 13 *unde wis ir leiter in daz geheizen lant* entspricht Exod. 3, 8 (oder 3, 17) *educam de terra illa in terram bonam et spatiosam, in terram quae fluit lacte et melle ad loca Chanaanæi, et Hethæi, et Amorrhæi, et Pherezæi, et Hevæi, et Jebusæi.*

Fortgelassen werden auch die einmaligen Wunderzeichen, die Moses zur Beglaubigung seiner göttlichen Sendung vor seinen Landsleuten machen sollte. Es wird dafür auf die betreffende Bibelstelle verwiesen (Königeb. 31, 3 f.). Das ist ein Ausweg, der oft benutzt wird.

Zusätze in den Erzählungen sind selten und geringfügig, eigentlich nur erzählungstechnische Ausfüllungen, die sich zum Teil aus der Übertragung auf mittelalterliche Verhältnisse ergeben. So entspricht dem kurzen Bericht IV. Reg. 5, 2;

Porro de Syria egressi fuerant latrunculi et captivam duxerant de terra Israel puellam parvulam, quæ erat in obsequio Naaman

der ausführlichere und mit einem Einleitungssatz versehene 45, 15 f.:

Ze den ziten was der künic von Syria und der künic von Jerusalem vint an ein ander, unde riten die liute von Syria in daz lant ze Jerusalem unde nâmen grôzzen raup unde viengen eine schœne juncvrauwen unde brâhten si Naamanes hûsvrauwen, unde si nam si für eine grôzze gâbe.

Eine mehr oder minder starke Verschiebung in den Vorstellungskreis des Mittelalters hat natürlich die Übertragung erfahren. Wieweit ein wirkliches Mißverstehen, wieweit beabsichtigtes Um-

deuten vorliegt, läßt sich nicht immer entscheiden. Ich wähle hier nur ein Beispiel aus. Nabuchodonosor führt aus Jerusalem die Juden in die Gefangenschaft. Daniel 1, 3 heißt es dann:

Et ait rex Asphenez praeposito eunuchorum, ut introduceret de filiis Israel et de semine regio et tyrannorum pueros, in quibus nulla esset macula, decoros forma et eruditos omni sapientia, cautos scientia et doctos disciplina et qui possent stare in palatio regis, ut doceret eos litteras et linguam Chaldaeorum.

Daß der Name *Asphenez* nicht wiedergegeben wird, wissen wir bereits. Der *praepositus eunuchorum* wird in den mittelalterlichen Okzident verpflanzt *Nabuchodonosor sprach ze dem der siner ritterschefte phlac*. Darauf fährt die Übersetzung aber nicht ganz eindeutig fort „*Du wele üz den liuten von Jerusalem die eltesten unde die wisesten, und die schönsten jungelinge die under zweinzic jären sin. Die jungen wil ich diu chaldeischen buoch lèren und die wisen wil ich an minen rât haben.* (Königeb. 61, 14—62, 2). Der letzte Satz kann doch kaum anders aufgefaßt werden, als daß zwei Gruppen gemacht sind: die Alten werden, falls sie *wise* sind, zu Ratsmitgliedern gemacht, die Jungen unter zwanzig Jahren (letzteres Zutat des Spieglers) werden, falls sie sehr *schöne* sind, im Chaldäischen unterrichtet. Man könnte noch daran denken, im letzten Satz eine Einheit zu erreichen auf die Art, daß man übersetzt: die *jungen* will ich Chaldäisch lehren und die *wisen* unter diesen werde ich dann später in meinen Rat aufnehmen. Aber was soll dann das *eltesten* im ersten Satz?

Wahrscheinlich liegt mit eine Erklärung für manche Umformung in der einfachen, wenn auch banalen Tatsache, daß der Übersetzer nicht genug Latein gekonnt hat. Sicher ist das nachzuweisen in dem Rechtsteil, wo die Schwierigkeiten allerdings größer waren. Sicher auch kann man sagen, daß der Deutschenspiegler keine Legistenausbildung genossen hat — daß er das als Franziskaner nicht durfte, werde ich weiter unten¹⁾ ausführen. Eine Kardinalstelle des Mißverstehens ist Dsp. § 62;

Ez enist nieman gar vrî wan des vater und des muoter und der vater und der muoter sentbære vrien wâren. Die von den mittern vrien sint geborn, die sint mitter vrien. Und ist halt diu muoter sentbære vrî und der vater mitter vrî, diu kint werdent mitter vrien. Ingenuus daz sprichet in tiutsche der hâhste vrie; libertinus der mitter vrie; liber lantsæzen vrien. Der hât ieglicher sin sunder reht, alse wir hernâch wol gesagen.

Das soll entsprechen den Institutionen Justinians:

I 4 pr. *Ingenuus is est, qui statim ut natus est liber est, sive ex duobus ingenuis matrimonio editus, sive ex libertinis, sive ex altero libertino altero ingenuo . . . I 3 § 5 In liberis multae differentiae sunt: aut enim ingenui sunt aut libertini.*

1) S. 134 f.

Der Deutschenspiegler muß diese Stelle mißverstanden¹⁾ haben. Mit seinen eigenen Vokabeln arbeitet er aus Vorsicht in seiner Übersetzung selbst nicht: sie ergeben einen Unsinn. Das Ergebnis ist eine Sprachverwirrung.

Auch sonst trifft der Deutschenspiegler den Sinn seiner lateinischen Rechtsquellen oft nur von ferne. Da aber unsicher ist, ob er dabei absichtlich eine Angleichung des ererbten deutschen Rechtes an das eindringende fremde erstrebt oder nur etwas zu frei die Quelle ausführt, übergeh ich diese den Rechtshistoriker mehr als mich hier interessierenden Fälle, verwiesen sei nur etwa auf Dsp. Art. 54: die Institutionen erörtern hier nur die Frage, ob eine ererbte Sache, die bei dem Erblasser nur deponiert war, von den Erben aber als rechtes Erbgut betrachtet werden mußte, wenn sie von ihnen weiter veräußert wurde, unter den Begriff Diebesgut fällt, was abgelehnt wird. Den Deutschenspiegler interessiert dieser Begriff gar nicht. Er stellt gleich die praktische Frage: wo soll der rechtmäßige Besitzer sein Gut fordern? So ist es natürlich nicht so leicht wie bei einer wörtlichen Übersetzung zu erweisen, wann der Deutschenspiegler seine Quelle aus ungenügender Lateinkenntnis nicht verstanden hat. Ich begnüge mich daher mit dem angeführten sicheren Fall. Nebenbei sei bemerkt, daß die guten Lateinkenner Berthold von Regensburg und David von Augsburg als Verfasser des Deutschenspiegels undenkbar sind.

Die gleiche freie Quellenbehandlung im Königebook wie im Rechtsteil paßt zur Verfasseridentität, wenn sie auch nicht ausreicht, diese zu beweisen.

Wie steht nun der Verfasser des Mittelstückes seiner Quelle gegenüber? Er läßt gleichfalls überflüssige Namen weg sowie alle Einzelheiten. Aber ihn interessiert etwas anderes als den Königebookverfasser: Name des Königs, Regierungsjahre, Verhältnis zu Gott, und zum Schluß werden die Gott wohlgefälligen Könige in der Könige Grab begraben, die bösen dagegen nicht. Also eigentlich keine Rechtslegitimation, wenn man nicht die ehrenvolle Bestattung der guten Könige als eine Anerkennung ihres Lebens in Gott und damit auch im Rechte als solche auffassen will. Ich wähle unter den vielen Beispielen das kürzeste aus. Was zum Dsp. stimmt kursiv.

Petrus Comestor, Hist. scholast. Libri Regum IV, Cap. XXIV *De Joathan*. Anno secundo Phacee regis Israel regnavit Joathan filius Ozie in Jerusalem; XXV annorum erat, cum regnare cepisset et XVI annis regnavit.

1) Jedenfalls ist sicher, daß er die lat. Ausdrücke nicht richtig wiedergegeben hat.

Nomen matris eius Jerusa filia Sadoch. *Et fecit bonum coram Domino, verumtamen excelsa non abstulit. Ipse ædificavit portam domus Domini submissimam, quam quidam putant turrim gregis. Hæc est, quæ in actibus apostolorum speciosa dicitur, ab Hebræis vocatur porta Joathan. Hæc sola remansit in eversione facta per Chaldæos. Hic devicit Ammonitas et imposuit eis annuum tributum talenta argenti C et tritici X milia coros et totidem hordei. In diebus huius Rasin rex Syriæ et Phacee rex Israel cœperunt infestare regnum Juda Et mortuus est Jothan rex Juda et sepultus est in civitate David.*

Königebuch 80, 33 Von Joatham. Joatham wart nach sinem vater künic; er wart gote ein lieber man; er tet, daz gote lieb was. Bi den ziten was ein künic richer, der hiez Amon. Der wart mit im urliegende und er gesigete im ane unde twanc in, daz er im zins gap driu jâr. Er wart ein gewaltic künic; er tet meneclich reht nâch sinem rehte. Er behielt gotes gebot. Joatham der was vünf unde zweinzic jâr alt, dô er an daz riche kam unde was sehzechen jâr dar ane. Er starp unde wart begraben in der künige grap. *Des was er wol wert.*

Nach diesem Muster werden auch die andern Könige behandelt. Es bestimmt mit die naive Quellenkritik des Verfassers. Petrus Comestor berichtet nämlich von Ozias Liber IV Regum cap. XXI *et mortuus est Ozias et sepultus in civitate David*, also genau so wie über den guten Joatham, aber er bringt noch eine andere Ansicht vor: *Josephus tamen dicit, eum de regibus solum habere sepulchrum in hortis*. Nun hatte sich aber Ozias der Kirchenordnung gegenüber versündigt, indem er selbst das Brandopfer ausführen wollte, er wollte damit *der phafheit ir reht nemen; daz rach got an ime*. Er wurde durch Aussatz gestraft, und daher folgt unser Autor der Lesart des Josephus, da Ozias nicht *in der künige grap* gelegt werden darf, und übernimmt aus der ersten Lesart und seinem gewohnten Schema *der künige*, liest also 80, 27 *Dô starp Ozias unde wart begraben in der künige acker. Daz geschach dâvon, daz er üzsetzic wart*. Auch sonst verteilt der Verfasser die Ehre des königlichen Begräbnisses nach eigenem Urteil: *et mortuus est Achaz et sepultus in civitate David* (cap. XXV), aber Achaz hatte die Abgötter angebetet und wird daher im Königebuch *nicht in der künige grap* begraben. Im ganzen Mittelstück wird die Quelle nach dem angeführten Muster abgeändert. Der Verfasser des Hauptteils kannte eine derart strenge Schematisierung nicht, sondern behielt die Verschiedenheit der wechselnden Beispielgeschichten, treu der Quelle, bei.